Informationen für den Umgang mit

historischer Bausubstanz

Inhalt

	Seite
Vorwort	03
01. Kurzer Abriss einer langen Geschichte	05
02. Typisierung der regionalen historischen Bausubstanz	09
03. Wichtige Tipps für den Hauskauf	14
04. Praxistipps im Umgang mit den wichtigsten Baugewerken	18
05. Grundregeln für Gartengestaltungsmaßnahmen	30
06. Finanzierung	34
07. Altmaterial	40
08. Glossar	45
Impressum	51

historische Bausubstanz

Vorwort

Historische Bausubstanz
Herausforderung und Aufgabe zugleich...!?

Liebe Bauherrinnen und Bauherren,

ein verantwortungsvoller Umgang mit der über Jahrhunderte gewachsenen Kulturlandschaft mit ihren unverwechselbaren Stadt- und Ortsbildern ist unverzichtbar. Sich der Tradition verpflichtet fühlen und gleichzeitig zukunftsorientiert handeln, darauf kommt es an.

Die Bürgerinnen und Bürger, alle öffentlichen Entscheidungsträger, die Architekten und Planer im Landkreis Cloppenburg sind die Erben, die dafür sorgen müssen, dass das von unseren Vorfahren Ererbte auch für zukünftige Generationen erhalten bleibt.

Der Landkreis Cloppenburg mit seinen Städten- und Gemeinden ist kein Museum, nicht bloße Kulisse für die Touristen, die ihn besuchen. Es ist vor allem Lebensraum für die Menschen, die hier wohnen und arbeiten. Ländlicher Raum, Vielfalt, Lebendigkeit und Tatkraft der hier lebenden Menschen müssen auch zukünftig diese Region ausmachen.

Tradition und Modernität erfordern besondere Kreativität und Sensibilität in Architektur und Städtebau, einschließlich der Gestaltung des Freiraums. Die vorliegende Information für den Umgang mit historischer Bausubstanz zeigt anhand von Beispielen auf, wie dies geschehen kann. Selbstverständlich gibt es keine Patentlösungen und es gilt, gemeinsam mit Architekten und Planern in jedem Einzelfall angemessene Lösungen für die Bauaufgabe zu finden.

In diesem Wissen soll Ihnen, liebe Bauherrinnen und Bauherren, die vorliegende Information Anregungen für Ihre Bestandsimmobilie und die Planung von Neu-, Umbau- und Modernisierungsmaßnahmen geben. Lassen Sie uns gemeinsam die Schönheit und Einmaligkeit unserer Städte, Gemeinden, Orte und Bauerschaften bewahren und weiterentwickeln.

Freundliche Grüße aus den Städten und Gemeinden des Landkreises Cloppenburg und speziell von den Mitgliedern des ILEK/REM-Soesteniederung, denen ich für ihr Engagement zur Erstellung dieser Broschüre herzlich danken möchte.

Michael Fischer
Bürgermeister der Gemeinde Emstek
Stellvertretend für die Städte und Gemeinden
des ILEK/REM-Soesteniederung

01 | Kurzer Abriss einer langen Geschichte

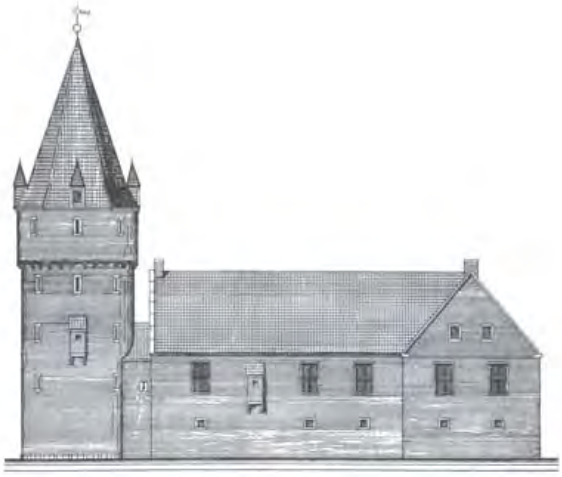
Der Landkreis Cloppenburg erwuchs in den 1930er Jahren aus der Zusammenlegung der Ämter Friesoythe, Löningen und Cloppenburg, wodurch trotz der bescheidenen Größe eine in ihrer landschaftlichen Gliederung recht abwechslungsreiche Verwaltungseinheit entstand, die von dem verhältnismäßig fruchtbaren Hasetal hin zu den damals noch weiten Moorgebieten um Friesoythe reichte, die größtenteils erst im 20. Jahrhundert erschlossen wurden. Die verwaltungstechnische Zusammenlegung dieses Gebietes aber stellt keinen bürokratischen Willkürakt dar, sondern basiert auf der langen gemeinsamen Geschichte.

Vorgeschichte

Der früheste Nachweis menschlicher Anwesenheit setzt, gemessen an der Menschheitsgeschichte, hier erst spät ein und beschränkt sich auf Spuren von Rentierjägern, die den langsam schwindenden Gletschern der letzten Eiszeit vor 15.000 Jahren gefolgt waren, wie es Funde im Bereich der Thülsfelder Talsperre bezeugen. Mit steigender Erwärmung zogen sie dann weiter nach Norden und neue Jägergruppen mit anderer Jagdbeute drangen vor. Nach dem erneuten Kältesturz zwischen 9000 und 8000 vor Chr. wurde zumindest ihr Winteraufenthalt in der rauen hier herrschenden Tundra unmöglich und nochmals schlugen Rentierjäger ihre Zelte auf. Als dann die Kälte der Zwischeneiszeit steigenden Temperaturen wich, entstand auch in unserer Region langsam die Basis für eine zumindest zeitweise Sesshaftigkeit. Geeignete Plätze leichte Anhöhen, wie z. B. der Siedlungsplatz von Sedelsberg, eine lang gestreckte Düne an der Marka. Zwischen 4000 und 3000 v. Chr. setzt dann die Kulturstufe des Neolithikums ein, zu denen auch die Erbauer der Großsteingräber gehören, die in beachtlichen Exemplaren in den Gemeinden Lastrup, Lindern, Löningen und Molbergen noch nachweisbar sind. Auch aus den folgenden Geschichtsepochen wird die Besiedlung dieses Raumes durch zahlreiche Bodenfunde belegt. Eine Zäsur bilden dann die Jahre zwischen 500 und 700 n. Chr., Jahrhunderte mit einer zumindest stark ausgedünnten Besiedlung. Dieser spurenarmen Phase folgt im Verlauf der Landnahme des germanischen Volksstammes der Sachsen von Nordosten aus eine erneute Siedlungsverdichtung seit dem 8. Jahrhundert n. Chr. Nach der Niederlage der Sachsen im Krieg gegen die Franken wurde unter der Regierung Karls des Großen auch diese Region christianisiert.

Jungsteinzeitliches Großsteingrab (3400 – 2800 v. Chr.) Evenkamp

Für diese Jahre eines grundlegenden Wandels lieferte das Gräberfeld Drantum in der Gemeinde Emstek aussagekräftiges Fundmaterial, dem sich alsbald die ersten schriftlichen Quellen zur Seite stellen und sich vor allem auf die Missionierung beziehen, die von einem Kloster in Visbek ausging, durch das die ersten Kirchen der Region in Krapendorf, Emstek, Löningen und Altenoythe gegründet wurden.



Burg Cloppenburg, Rekonstruktionsversuch
Zeichn. Gerd Rohling, sen.
Quelle: Ottenjann, Helmut, „Baugeschichte der Burg und Stadt Cloppenburg, Oldenburger Jahrbuch, 1966

Auch die häufig schon vor 1000 n. Chr. durch Urkunden bezeugten heutigen Dörfer wurden nunmehr begründet und alsbald auch regionale Herrschaftszentren gebildet. Auch weit entfernte bedeutende Klöster wie Essen (Ruhr) und Corvey erlanten Besitz und Rechte in dieser Region, wodurch dauerhafte weiträumige direkte Verbindungen sich entwickelten. Als sich dann die weltliche Herrschaft ausdifferenzierte, verschaffen sich hier insbesondere die Grafen von Tecklenburg großen Einfluss, den sie u. a. durch 1227 begründete Burg in Friesoythe sicherten, der 1297 die Anlage der Burg Cloppenburg folgte, während die geistliche Macht in der Hand der Bischöfe von Osnabrück ruhte.

In territorialen Machtkämpfen zwischen den Tecklenburger Grafen und den Bischöfen von Münster und Osnabrück erlangte im Frieden von 1400 der Bischof von Münster die weltliche Herrschaft in der Region, die er im „Niederstift Münster", zu dem neben dem heutigen Kreis Cloppenburg auch Vechta und Emsland gehörte. Nach dem 30jährigen Krieg erlangte er auch die geistliche Herrschaft über diesen Teil seines Territoriums.

Bis 1803 blieb diese Herrschaftsstruktur des Fürstbistums Münster bestehen und wurde kulturprägend für die Region, dessen Nordgrenze die Grafschaft Oldenburg bildete, die vor allem im 15. und 16. Jahrhundert zu einem erbitterten Gegner avancierte. Dafür wurden die vom Grafen von Tecklenburg übernommenen Burgen verstärkt. Dabei wurde Friesoythe, das schon im 13. Jahrhundert mit einer Mauer gesichert und erstmals bereits 1308 urkundlich als Stadt erwähnt worden war, als Grenzfestung ausgebaut. Erst 1435 erlangte dann auch die im Schatten der Burg Cloppenburg entstandene kleine Ansiedlung Cloppenburg Wall und Tore und ebenfalls Stadtrechte, doch seine Mittellage führte dazu, das seine Bedeutung als Verwaltungszentrum der Region langsam wuchs. Der dritte Hauptort der Region, Löningen, erlangte hingegen nur die minderen Rechte einer Wieksiedlung. Im 16. Jahrhundert wur-

de auch die Region wie der gesamte Nordwesten erfolgreich reformiert, doch die Rekatholisierung des Fürstbistums Münster im 17. Jahrhundert betraf sie ebenfalls, wodurch sie in eine konfessionelle Insellage geriet.

Die wirtschaftliche Struktur der Region blieb dabei Jahrhunderte lang weitgehend durch die Landwirtschaft bei einer geringen Siedlungsdichte geprägt, wobei eine auf dem Anerbenrecht basierende mittelbäuerliche Schicht der verstreut liegenden Gehöfte die Sozialstruktur bestimmte, in der die sich seit dem 16. Jahrhundert entwickelnde Klasse der grundbesitzlosen Kleinpächter, die Heuerlinge, im 18. Jahrhundert die Mehrheit stellten. Ihre Ausdehnung war eng verbunden mit einer bedeutenden saisonalen Arbeitsmigration in die Niederlande, dem „Hollandgang", der zwischen dem späten 17. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert für einen regen Kontakt mit den Niederlanden führte. Dennoch hielt die kulturelle Orientierung zum westfälischen Münster weiter an und bildete die Basis für die Entwicklung einer eigenen Identität.

Mit dem Untergang des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation" im Jahre 1803 erhielt das protestantisch orientierte Herzogtum Oldenburg als Entschädigung für den verlorenen Weserzoll die Herrschaft über die Ämter Cloppenburg und Vechta des dabei aufgeteilten Fürstbistums Münster. Unter den neuen Herren behauptete dieses neue Territorium als „Oldenburger Münsterland" seine konfessionelle und historisch-kulturelle Sonderstellung, die sich dann im 20. Jahrhundert vor allem in einer gegenüber dem Umkreis eigenen politischen Orientierung manifestieren sollte.

Mit der Gründung der Bundesrepublik gelangte der Landkreis Cloppenburg an das neu geschaffene Land Niedersachsen, wo er sich als Region mit eigener Identität zusammen mit dem Landkreis Vechta erfolgreich gegen Gebietszusammenlegungen zur Wehr zu setzen wusste.

Eine Sonderstellung in dieser Region nimmt das so genannte „Saterland" ein, eine altfriesische Sprachinsel, die aus drei Kirchorten besteht, aus Scharrel, Ramsloh und Strücklingen. Bis in das späte 19. Jahrhundert hinein, umgeben von unwegsamen Mooren, wurde dieser Landesteil verkehrsmäßig allein durch die „Marka", einen in die Ems mündenden Nebenfluss erschlossen. Doch nicht nur die eigene Sprache unterschied die Saterländer von ihren Nachbarn; lange vermochten sie auch ihr eigenes Recht behaupten, das u. a. kein Hörigkeitsverhältnis bei den Bauern kannte und zu einer generell unterschiedlichen Erbregelung bei den Höfen geführt hatte. Bis in die Gegenwart bewahrte die kleine Kulturinsel etwas von ihrer Eigenständigkeit, die heute u. a. durch die Zweisprachigkeit der Ortsschilder ihren Ausdruck findet.

Dr. Hermann Kaiser

Drei Blicke tue zur dein Glück, aufwärts, vorwärts und zurück.
aben wir vertraut und hier auf diesen Platz gebaut. Schenk uns doch ferner Dein Gedeihn, daß Kind und Kindeskind sich freun. 1846 May 12
Gerd Henrich Westing A.M. Franciska Wilken

Die historische Hauslandschaft

Die vorzufindende Hauslandschaft im Landkreis Cloppenburg ist recht unterschiedlich. Ursprünglich waren das Niederdeutsche Hallenhaus im südlichen und das Gulfhaus im nördlichen Landkreisgebiet wohl die häufigsten historischen Haustypen im bäuerlichen Bereich. Häuserformen der Ackerbürger und Handwerker in den größeren Dörfern und Städten lassen bis ins frühe 20. Jh. geringfügige Varianten des Fachhallenhauses erkennen.

Seit dieser Zeit entstehen zunehmend auch reine Wohnhaustypen, meistens in Ziegelbauweise, sowohl auf den Höfen wie auch in den Ortslagen. Leider prägen die historischen Hausformen immer weniger die Orts- und Landschaftsbilder des Landkreises.

Bauernhaus

Das Niederdeutsche Fachhallenhaus ist der verbreitetste Haustyp in Nordwestdeutschland. Er hat sich über mehrere Jahrhunderte mit landschaftsbezogen Varianten wie Größe und Art der einzelnen Bauteile entwickelt und bewährt Im Wettbewerb der stolzen und selbstbewussten Bauern, hauptsächlich auf der Geest, steigerten sich die Bauten bis hin zu architektonischen Meisterwerken.

Neue Wirtschaftsformen, die Technisierung der Betriebe und industrielle Bauweisen lösen nach dem 2. Weltkrieg zunehmend die baulich überlieferten Formen ab.

Grundsätzlich lassen sich die Fachhallenhäuser in Zwei- und Vierständerhäuser unterscheiden.

Bauernhaus Sandloh

Zweiständerhaus

Beim Zweiständerhaus stehen die tragenden Teile vor Witterungseinflüssen geschützt im Inneren des Hauses, was ihre Langlebigkeit erklärt. Die mit Lehm oder Ziegelsteinen ausgefüllten Gefache der Außenwände können so leicht erneuert werden. Das Dach über dem Hausgerüst ist als Sparrendach mit einem aussteifenden Kehlbalken („Hahnenbalken“) konstruiert. Die niedrigen, wenig tragenden Außenwände der Traufseiten sind mit den Hillebalken an das Ständergerüst angebunden, so dass ein dreischiffiger Gebäudequerschnitt entsteht. Die Seitenräume des Hallenhauses mit dem darüberliegen Zwischenboden, der Hille, werden als Stallungen genutzt. Der Ständergerüstbau bestimmt die Raumaufteilung des Niederdeutschen Hallenhauses so, dass alle Varianten vom Grundprinzip mit

Zweiständerhaus Brokstreek

Diele, Flett und Kammerfach ähnliche Raumteile aufweisen. Der große Querbalken im Giebel lässt ein Zweiständerhaus schon von außen erkennen. Er reicht nicht bis zu den Seitenwänden, sondern endet in der Höhe der Groot Dör an der Dachhaut. Die Balkenlage der Diele als Deelbalken überspannen den Raum so hoch, dass ein Erntewagen bequem einfahren kann.

Wie der große Querbalken reichen auch die Deelbalken nicht bis zu den Außenwänden.

Im Flettteil werden, je nach Größe des Hauses, die Lasten von einem oder auch mehreren Deelbalken durch den „Onnerschlag“ aufgefangen, was die Raumausweitung und die Belichtung des Flettraumes ermöglicht. Die Balkenlage im Kammerfach liegt wesentlich niedriger und zur Längsrichtung des Hauses; sie klammert oft deutlich sichtbar die Herdwand mit der hinteren Hauswand und prägt mit den herausstehenden Balkenköpfen manchen Kammerfachgiebel.

Vierständerhaus

Im Gegensatz zum Zweiständerhaus reichen hierbei die Deelbalken über die gesamte Grundfläche. Neben den inneren zwei Ständerreihen, die oft auch als Wände ausgebaut sind, müssen die Außenwände mittragen. Die Seitenräume, Kübbungen genannt, haben die gleiche Höhe wie die Diele, wodurch der Dachraum bedeutend größer wird. Die Sparren bekommen wegen ihrer Länge eine Unterstützung durch einen Dachstuhl.
Der große Querbalken über der Groot Dör spannt, wie auch die Deelbalken im Inneren. des Hauses, bis auf die Seitenwände.

Seit Mitte des 19. Jh. verbreitet sich hieraus ein neuer Haustyp, der grundsätzlich wie ein Vierständerhaus konstruiert ist, bei dem aber die Außenfassade statt mit Fachwerk aus rotem Ziegel Mauerwerk erstellt ist An der Grundrissaufteilung wird zunächst kaum etwas verändert.

Vierständerhaus Schmertheim

Gulfhaus

Der ostfriesische Gulfhaustyp entstand seit dem 16. Jh. im Küstenbereich.

Er unterscheidet sich vom Niederdeutschen Hallenhaus dadurch, dass darin Heu und Stroh auf dem Boden bis hoch unter das Dach gestapelt wurden. Die Groot Dör und die Diele sind auf eine Seite des Hauses gerückt; die andere Seite nimmt das Vieh ein. In der Mitte des Hauses, zwischen den hoch aufragenden Ständern des Hausgerüstes lagern die Erntestapel, die Gulfe. Die archaische, dreischiffige Halle wurde hier zugunsten einer rationelleren Wirtschaftsform verändert. Ein quer durch das Haus verlaufender Flur trennt den Wirtschaftsteil vom Wohnteil.

Die Weiterentwicklungen zum Ende des 19. Jahrhunderts zeigen, dass gelegentlich geräumigere Gulfhäuser als getrennte Wirtschaftsgebäude neben neuen Wohnhäusern entstehen. In den 30er und 40er Jahren des 20. Jh. wird das Gulfhaus als die wirtschaftlichere Bauform von den landwirtschaftlichen Beratern empfohlen. Eine hauptsächlich im Nordkreis vorkommende Variante des Gulfhauses ist das Fehn- bzw. Friesenhaus, das die gleiche Grundrissaufteilung hat, allerdings deutlich kleiner ist. Dieser Typ wird bis in die 50er Jahre errichtet.

Gulfhof Friesoythe

Bürgerhaus

Hauptsächlich in den größeren Orten entwickelte sich das Ackerbürger oder Handwerkerhaus auf kleineren Parzellen als giebelständiges Gebäude aus der Tradition des Hallenhauses.

Das sogenannte Wandständerhaus verzichtet auf ein innen befindliches Tragwerk; hier tragen allein die Außenwände den Dachstuhl, der in der Regel wie bei einem Zweistanderhaus konstruiert ist.

Nach Ende des 19. Jh. werden in der Region Cloppenburg zunehmend reine Wohngebäude errichtet die in der Regel als Ziegelbauten entstehen. Sie sind sowohl in dörflichen Lagen wie auch im landwirtschaftlichen Bereich auch oft als separate Bauten neben dem alten Bauernhaus vorzufinden. Gestalterisch werden zurückhaltend Stilelemente des Historismus verwandt. Die Gebäudestellung und Grundrissaufteilung entsprechen dem individuellen Bedarf.

Andreas Wegmann

Bürgerhaus Cloppenburg

Benutzte Quellen

Brünig, Heiko – in Kulturführer im Landkreis Emsland, Baudenkmale, Hrsg. Landkreis Emsland, Meppen 1993

Griep, Hans-Günther – Kleine Kunstgeschichte des Deutschen Bürgerhauses, Darmstadt 1985

Kraft, Julius – in Baudenkmäler im 0ldenburger Land, Hrsg. Oldenburgische Landschaft, Oldenburg 1980

Vonholdt, Karl – Entwicklungsstufen des Niederdeutschen Hallenhauses, Hrsg. Heimatbund Niedersachsen, Hannover 1981

Bei dem Kauf eines Denkmals oder Altbaus steht man vor vielen Fragen und Endscheidung; z. B.: „Wie teuer wird die Sanierung?“ oder „Darf ich das Gebäude so umbauen oder umnutzen wie ich möchte?“ usw.

Bei der richtigen Beantwortung dieser Fragen kommt es immer auf die Reihenfolge an, da z. B. der Finanzbedarf der Sanierung erst geklärt werden kann, wenn alle Schäden des Gebäudes ermittelt sind und das Konzept für die Nutzung bzw. Umnutzung festgelegt und geplant ist.

Um die Klärung der Fragen und die richtige Vorgehensweise zu wählen ist hier ein kleiner Ablaufplan dargestellt an dem man sich entlang hangeln kann. Wichtig ist in jedem Fall das das Denkmalamt und Planer frühzeitig mit eingebunden werden, bevor die Planungen zu weit fortgeschritten sind und es zu unnötigen Mehrkosten kommt. Ebenso sollte klar sein, dass ein genaue Vorabplanung, auch wenn sie ein wenig teurer ist, die Gesamtkosten der Baumaßnahme senken kann. Der Grund hierfür liegt in verschiedenen Punkten:

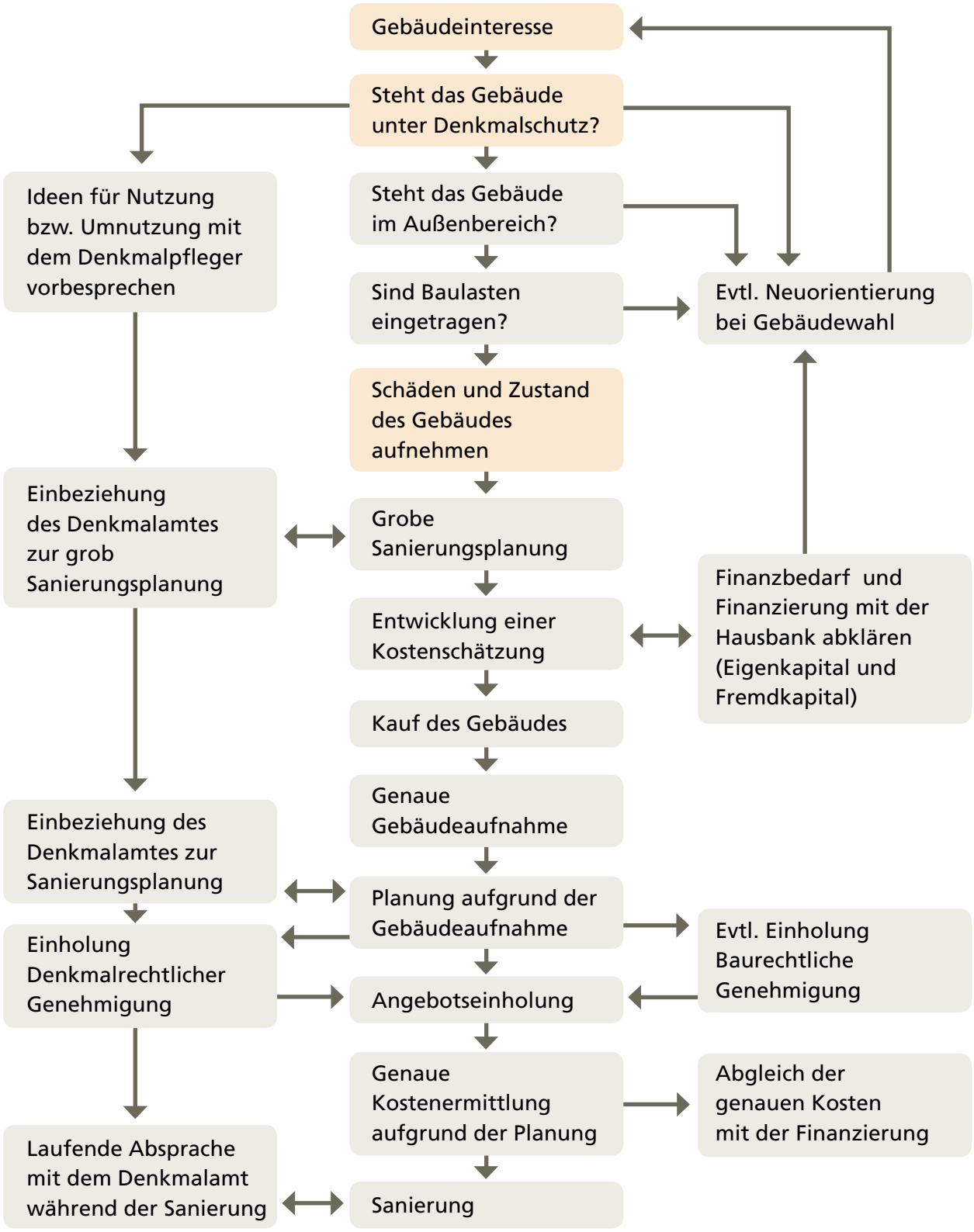
1. Durch eine genaue Schadensaufnahme sind die Kosten klar zu definieren und es besteht eine gewisse Planungssicherheit im Bezug auf die Kosten (unvorhergesehene Mehrkosten werden im Rahmen gehalten).
2. Eine genaue Planung mit dem vorhandenen Bestand ermöglicht eine effizientere und effektivere Baudurchführung, da die meisten Fragen vorab geklärt sind. Zudem besteht in vielen Fällen die Möglichkeit, Teile der historischen Substanz in die Planung mit einzubeziehen und somit in Teilbereichen die Kosten zu senken.
3. Durch eine genauere Planung sind Planänderungen leichter einzuarbeiten, da immer eine Grundstruktur in der Planung besteht.
4. Die Ausschreibung der einzelnen Maßnahmen ist durch die Planung genauer möglich, somit sind Nachträge oder Mehrkosten geringer.

Bevor mit der Sanierung begonnen werden kann, gibt es verschiedene Punkte, die weit im Voraus mit angedacht werden müssen. Gerade bei älteren bzw. historischen Objekten ist ein gewisses Problem die Materialbeschaffung für die Sanierung, da es sich z. B. bei Steinen, Dachziegeln oder Holz um historische Baustoffe handelt, die nicht überall zu erwerben sind. Somit sollte vorab eine kurze Recherche zu den Materialien stattfinden (in dieser Broschüre sind verschiedene Anlaufstellen für Altmaterial aufgeführt). Der zweite wichtige Punkt der in diesen Bereich fällt sind Förderanträge. Ein Antrag auf Förderung ganz gleich bei welcher Einrichtung oder Institution sollte recht früh gestellt werden, da die Vorlaufzeit für die Genehmigung eines solchen Antrages zwischen einem Jahr und 1,5 Jahren liegen. Es darf mit der Maßnahme auch nicht vorab angefangen werden, da ansonsten ein evtl. Förderung immer entfällt. Somit gehört die Antragstellung immer mit zu einem der ersten Punkte, bei der Planung und Sanierung eines Gebäudes.

Ein nächster wichtiger Punkt besteht in der Auswahl der Handwerksbetriebe. Hierbei sollte unbedingt versucht werden, mit Betrieben zusammenzuarbeiten, welche häufiger mit historischer Substanz zu tun haben. Der Vorteil hierbei liegt darin begründet, das diese Firmen die historischen Konstruktionen kennen und somit schneller und effektiver arbeiten können. Das spart in den meisten Fällen Zeit und Geld. Zudem wird hierdurch das Risiko minimiert, das durch die Sanierung aufgrund von falschem Umgang mit der Substanz Schäden entstehen.

Jens Heil

Vorgehensweise bei dem Erwerb und die Sanierung eines historischen Gebäudes bzw. Denkmals



Praxistipps zu historischen Baukonstruktionen

Für den Umgang mit historischen Baukonstruktionen sollte auf bestimmte Rahmenbedingungen geachtet werden, um eine weiter Schädigung der Substanz bei der Sanierung zu vermeiden. Leider ist es nicht möglich, in dieser kurzen Broschüre auf alle Problemfälle und Möglichkeiten einzugehen, somit sind nur paar Beispiele dargestellt.

Gefache

Bei der Ausfachung von Fachwerkgebäuden sind fünf verschiedene Materialien möglich. Es besteht die Möglichkeit einer Lehmausfachung, einer Ausfachung mit Backsteinen, einer Verbohlung, eines Flechtwerkes oder die Gefache mit Heide auszufüllen. Aufgrund der Tatsache, dass die Ausfa chungen mit Holz, Flechtwerk oder Heide in der Region sehr selten vorhanden sind, soll das Augenmerk auf die Möglichkeit der Lehm und Backsteinausfachung gerichtet werden.

Backsteinausfachung

Bei Backsteinausfachungen sind die häufigsten Schäden in herauskippenden Gefachen und geschädigten oder fehlenden Verfugungen zu suchen.

Herauskippende Gefache

Die Ursache für das Herauskippen von Gefach ist in den unterschiedlichen Bewegungen der

Zierausfachung

Materialien zu suchen. Durch Feuchteinfluss und Temperaturschwankungen kommt es bei .Fachwerk zu Ausdehnungen und Schwinden des Materials. Diese stetige Bewegung führt dazu, dass die umlaufenden Fugen bei den Gefachen abreißen und hierdurch die Gefache in Teilen herausgedrückt werden.

Tipps für das Richten einer Fachwerkausfachung mit Backstein

Das nach hinten oder vorne verformte Backsteingefach wieder lotrecht in das Gefach drücken. Vorher die oberste Lagerfuge, die den Anschluss zu dem Riegel bildet und die seitlichen Fugen entfernen. Anschließend zwei trockene Eichenkeile in die betreffende Lagerfuge so weit eintreiben, bis die Keile ca. 1,5 cm hinter der Steinoberfläche zurückliegen und die Backsteinausfachung wieder stabil ist. Anschließend die obere Lagerfuge und die seitlichen Stossfugen neu verschließen.

Hierfür das Mauerwerk säubern, entstauben und mit einem Quast vornässen. Anschließend mit einem historischen Mörtel angeglichenen Material z. B, Muschelkalk mit einem dünnen Fugeisen eindrücken. Danach den Fugenmörtel glatt streichen, nach Anziehen des Mörtels die überschüssigen Mörtelreste vorsichtig bürsten. Abschließend sollte mit einem Cuttermesser ein sauberer feiner Schnitt zwischen den Holzbauteilen und der Fuge gemacht werden als Sollbruchstelle.

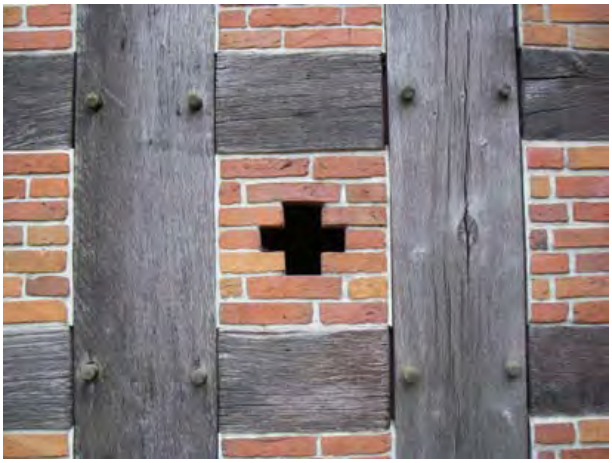
Geschädigte oder fehlende Verfugung

Bei geschädigter oder fehlender Verfugung ist es unbedingt notwendig auf die richtigen Materialien zu achten: Für das Mauerwerk ist grundsätzlich zu sagen, das es sich bei einer Verfugung um ein Revisionsteil handelt, welches nach einem bestimmten zeitlichen Ablauf ersetzt werden muss. Hierbei sollte die Festigkeit und Härte der Fuge nicht die Festigkeit und Härte des Steines übersteigen, da dies ansonsten zu Randabplatzungen an den Steinen führen kann. Im Zusammenhang mit dem Fachwerkholz ist zu sagen, dass ein zu harter Mörtel vermehrt Fäulnis an den Hölzern nach sich zieht Der Grund liegt darin, dass in vielen Fällen durch Haarrisse Feuchtigkeit zwischen dem Holzfachwerk und der Ausmauerung gelangt. Ist der Mörtel der Ausmauerung so hart, dass er die Feuchtigkeit nicht mehr weiter durchlässt, entsteht Staunässe zwischen dem Mauerwerk und dem Holzbauteil. Aus diesem Grunde ist unbedingt darauf zu achten, dass der verwandte Mörtel Feuchtigkeit von dem Ständerwerk wegtransportiert, um so die Abtrockengeschwindigkeit zu erhöhen.

Tipps für Fugarbeiten

Die defekten Fugen um die doppelte Fugenhöhe tief bis auf den „gesunden Mörtel“ mit einem Spitzhammer oder Meißel auskratzen. Dabei Steinabplatzungen und Einschnitte mit einem Winkelschleifer möglichst vermeiden! Das Mauerwerk säubern, entstauben und mit einem Quast vornässen. Anschließend mit einem dem historischen Material angepassten Mörtel zuerst die Stoßfugen und dann die Lagerfugen durch Eindrücken des Mörtels mit einem Fugeisen verfugen.

Danach den Fugenmörtel glatt streichen. nach Anziehen des Mörtels die überschüssigen Mörtelreste vorsichtig abbürsten.



Fachwerkausfachung (Nachgefugt)

Tipps für Steinaustausch

Die schadhaften Steine gegen Steine mit gleichen bauphysikalischen Eigenschaften, gleichen Formats und gleicher Farbigkeit mit intakten Oberflächen austauschen. Dazu werden die Steine mit Hammer und Flachmeißel ganz bzw. auf eine Tiefe von mindestens fünf Zentimetern herausgeschlagen. Um Schäden an Nachbarsteinen zu vermeiden, wird vorher und während des Stemmens auch das Mörtelbett entfernt. Die Mauernische wird anschließend gesäubert und vorgenässt. Nach dem Vorlegen eines vollflächigen Mörtelbetts (je nach Befund) wird der Stein eingesetzt. Ist der Mörtel angezogen, kann die Verfugung eingebracht werden.

Besteht das historische Mörtelmaterial aus Muschelkalk, kann das Einsetzen des Steins incl. des Verfugens in einem Arbeitsgang erfolgen.

Lehmausfachung

Bei der Lehmausfachung sind in der Hauptsache zwei Probleme zu beschreiben, welche beide Materialbedingt sind.
Zur Herstellung einer Lehmausfachung werden Starken (gespaltene, angespitzte Hölzer) in Nuten, die in den Riegel eingelassen sind gestellt, anschließend werden diese Starken mit Weiden, Faulbeer- oder Haselruten durchflochten. Diese Unterkonstruktion wird anschließend mit Lehm beworfen und in vielen Fällen mit Kalk geschlemmt.

Nagekäferschädigung

Da es sich bei der Starkung und den Ruten um Holz handelt, besteht hier die Möglichkeit, dass sie von Nagekäfern angegriffen werden und in Teilen auch zerstört werden. Da es sich bei der Starkung häufig um Eichenholz handelt, tritt hier die Schädigung meist nicht auf, stattdessen werden die Ruten vermehrt befallen. Dies führt in vielen Fällen zu einem gänzlichen Verlust der Haftung zwischen Lehm und Untergrund.

Tipps für die Erneuerung einer Starkung

Ausbau des kompletten Lehmgefaches. Hierbei kann der alte Lehm für die Neuausfachung wieder verwendet werden. Wichtig ist das bei dem Einbau einer neuen Starkung abgelagertes Holz verwand werden sollte.

Auswaschen des Lehmgefaches

Der häufigste Schaden bei Lehmgefachen ist das auswaschen der Gefache. Lehm ist ein Baustoff, der durch Zufuhr von Wasser seine Stabilität verliert. Dies führt dazu, dass Lehm auswaschen kann. Um diesem Vorzubeugen, sind Lehmgefache mit einem Kalkanstrich versehen worden. Dieser hat die Aufgabe, die Oberfläche des Lehms zu schützen. Bei dem Anstrich handelt es sich immer um ein Revisionsteil, er sollte also in regelmäßigen Abschnitten überarbeitet werden. Wichtig ist, das hier heute kein Anstrich aufgebracht wird, der die Abtrocknung behindert, da dies

Lehmausfachung historisch

in vielen Fällen dazu führt, dass die Lehmgefache auffeuchten, da durch Risse und Anschlussfugen Feuchtigkeit eindringt, diese aber durch den dichten Anstrich nicht entweichen kann. Diese Feuchtigkeit führt zu einer Aufweichung des Lehmgefaches und zu vermehrten Schäden.

Tipps für die Überarbeitung eines ausgewaschenen Lehmgefaches

Den Lehm über Nacht einsumpfen, d. h. den Lehm unter Wasserzugabe aufweichen lassen. Hier sollte nicht zu viel Wasser verwendet werden, damit der Lehm nicht zu flüssig wird aber auch nicht zu wenig, um eine vollständige Durchfeuchtung zu gewährleisten. Den Lehmputz mittels einem Quirl gut durchrühren und ggf. Wasser hinzufügen, bis der Lehm eine leicht cremige Konsistenz erhält. Das Lehmgefach von Staub befreien und vornässen. Anschließend den Lehm anwerfen und mit einem Zahnspachtel eine Struktur hineinziehen. Dies sollte evtl. bei einem mehrlagigen Putzaufbau durchgeführt werden. Der Lehm sollte, je nach folgender Variante, ca. 1-2 cm im Gefach zurückspringen.

Alternative 1

Ist der Lehm getrocknet kann nach einem grundieren des Putzes mit einer Kalkmilch (dies ist eine wässrige Kalkmazeration) ein dünner Kalkputz zweilagig aufgebracht werden. Dieser sollte mit dem Gefach bündig abschließen.

Zur evtl. Farbgebung sollte eine Kalkfarbe aufgebracht werden.

Alternative 2

Es besteht auch die Möglichkeit, dem historischen Befund entsprechend, den Oberputz mit Lehm auszuführen und ihn nach dem Trocknen mehrmals mit einer Kalkfarbe zu streichen.

Alternative 3

Um die Gefache mit geringerem Aufwand über die Zeit zu retten, kann auch wie folgt vorgegangen werden. Die Kalkschicht von Gefachen entfernen.
Die Gefache vornässen und die Anschlussfugen zum Fachwerk bzw. Fehlstellen mit Lehm ergänzen.
Nach der Trocknung die Gefache mehrmals mit einer Kalkfarbe streichen.

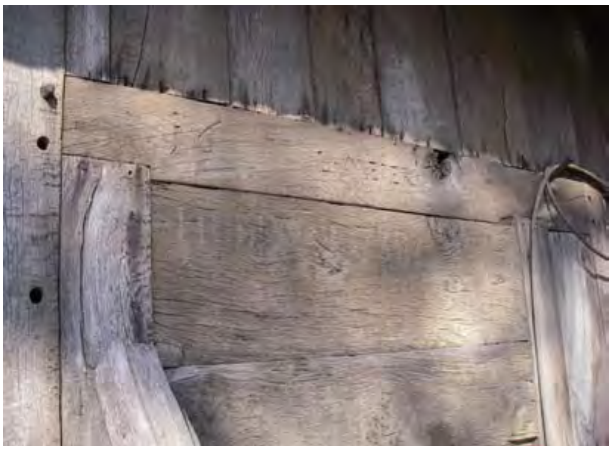
Tipps für den Neuanstrich eines Lehmgefaches

Bei dem Neuanstrich sollten Mineralfarben verwand werden. Mineralfarben sind hochwertig, langlebig und haben von allen Fassadenfarben aufgrund ihrer Bindemitteleigenschaften und der Verwendung von anorganischen Pigmenten die höchste Wasserdampfdurchlässigkeit (Diffusionsoffen) und eine hohe Licht- und UV-Beständigkeit.
Sie bilden nicht, wie andere Anstriche, eine filmbildende Schicht auf dem Untergrund. Die Mineralfarbe geht vielmehr eine feste chemische Verbindung mit dem Anstrichträger ein, dieser Vorgang wird auch „Verkieselung“ genannt.
Mineralfarben sind nicht brennbar, meist zu 100 % aus natürlichen Produkten hergestellt.

Wichtig ist, auf eine Haftbrücke zwischen Lehmputz und Mineralanstrich zu achten, um einen besseren Verbund zu gewährleisten.

Ständerwerk

Bei den Ständerwerken in dieser Region ist in den meisten Fällen im Außenbereich nur Eichenholz verwandt worden. Im Innenbereich hingegen ist ab 1850 auch häufiger Nadelholz anzutreffen. Diese verschiedenen Materialien weisen auch unterschiedliche Schäden auf, welche aber grundsätzlich in Zusammenhang mit Holzschädlingen stehen. Schäden, die mit zerstörten Holzverbindungen oder gebrochenen Hölzern zu tun haben, sind meistens auf eine Veränderung der ursprünglichen Konstruktion oder einer Überlastung zurückzuführen. Im nachfolgenden wird kurz auf die Hauptschäden im Außenbereich und im Innenbereich eingegangen.



Ausfachung Holzverbohlung

Außenständerwerk

Das Hauptproblem bei Außenständerwerken ist ein verfaulen des Schwellholzes und der Fußpunkte des aufgehenden Ständerwerks durch eine zu hohe Spritzwasserbelastung im Sockelbereich. Dies rührt daher, dass vielen Fällen kein Spritzwasserschutz vorhanden ist und im Laufe der Jahrhunderte das Erdreich um das Gebäude herum angewachsen ist. Ein fehlendes Schwellholz und angefaulte Ständerfüße können zu einem gänzlichen Versagen der Konstruktion führen. Aus diesem Grunde sollte unbedingt eine Instandsetzung erfolgen, um weitere Schäden zu verhindern.

In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig, das als begleitende Maßnahme ein Spritzwasserschutz mit vorgesehen ist, um ein wiederkehren des Schadens zu vermeiden.

Tipps für den Austausch eines Schwellholzes

Abstützen: Gefach im Bereich direkt unter der untersten Riegelkette öffnen. Ein Kantholz unter den Riegel schieben und mittels zweier Stempel innen und außen abstützen. Unter die Stempel sollten zur Druckverteilung breite Holzbohlen gelegt werden. Dieses wiederholt man an allen Gefachen der zu reparierenden Wand. Bei diesem Verfahren darf jeweils nur eine Wand bearbeitet werden.

Zweite Variante einer Abstützung:

An großzügig. dimensionierten Kanthölzern werden Schmiegen angeschnitten.
Die Kanthölzer werden schräg an die Fachwerkständer angestellt und mit Schlüsselschrauben verschraubt. Der Anstellwinkel sollte so spitz wie möglich gehalten werden. Dabei sollte beachtet werden, dass man die Schwelle noch vor die Wand gelegt bekommt. Unter die Abstützungen werden zur Druckverteilurig breite Holzbohlen untergelegt. Sind die Stützen verschraubt, werden sie durch unterschlagen von Keilen auf Spannung gebracht.
Für den Austausch von Fußschwellen ist es notwendig das Fachwerk abzustützen und die unteren Gefache der betroffenen Bereiche zu entfernen.

Da bei abgängigen Schwellhölzern meist auch Teile von Ständerfüßen geschädigt sind, sollten die Ständer vor dem Einbau auf Schäden untersucht und gegebenenfalls vorher repariert werden.
Für den Austausch von Schwellhölzern gibt es zwei gängige Varianten.

Austausch von Schwellen mittels historischer Vernagelung:

Im Bereich der Brüstung zwischen Schwelle und Ständer die Zapfen der Ständer durchtrennen.
Das Schwellholz nach außen hin herausnehmen.
Die Fußschwelle wird vor dem Fachwerk positioniert und ausgerichtet. Dabei sollte sie an den Ständern anliegen. Mit einer Säge (Schrotsäge oder Kettensäge) einen waagerechten Schnitt ausführen. Dabei die Oberseite der Schwelle als Führung benutzen. Anschließend die Schwelle unter die Stander schieben und mittels Keilen fest unter die Stander drücken. Sitzt die Schwelle korrekt unter den Ständern und sind die Stander bündig mit der Schwellenvorderkante, werden schräge Bohrungen seitlich durch Ständer und Schwelle gesetzt und anschließend mit Holznägeln vernagelt.

Austausch von Schwellen mittels historischer Verzapfung:

Die abgängige Schwelle um das Zapfenmaß nach unten ablassen und herausnehmen.
Es besteht in einigen Fällen auch die Möglichkeit die Schwelle einige Zentimeter höher zu setzen.

Hier können dann die Zapfen durchgesägt und anschließend um das Zapfenmaß wieder angearbeitet werden.
Die neu verzimmerte Fußschwelle vor das Fachwerk positionieren und ausrichten. Die Flucht der Schwelle entlang der Fachwerkwand mit den Brüstungen der Ständer abgleichen. Ggf. Brüstungen und Zapfen der Ständer nacharbeiten. Die Fußschwelle unter die Ständer schieben und mittels Keilen fest unter die Ständer drücken. Ggf. offene Brüstungen nachfügen.

Eventuellkönnen bestehende Verformungen im Fachwerkgerüst vorher etwas korrigiert werden.

Tipps für das Aufstielen eines Ständers

Anschuhungen sollten immer dann gewählt werden, wenn der Ständerfuß maximal zur Hälfte geschädigt ist oder einen Befall des gescheckten Nagekäfers (Xestobium rufofilosum) aufweist. Für die Reparatur von Ständerfüßen empfiehlt sich z. B. ein gerades, schräg hinterschnittenes Blatt. Die Verbindung wird an dem Ständer und dem Reparaturholz angeschnitten. Die Höhe des Blattes sollte ca. das doppelte der Ständerbreite betragen. Die Tiefe des Ständers wird halbiert. Die Neigung der schräg angeschnittenen Brüstungen sollte 15° betragen. Das Reparaturholz wird an den Ständer mit Schraubzwingen fixiert und die Verbindung mittels Unterkeilungen zusammengetrieben. Zeigen sich offene Brüstungen, werden die Keile gelöst und die Brüstungen mit einer Handsäge solange gefügt, bis beide Brüstungen stramm aufeinander liegen.

Eine Verbindung der Blätter erfolgt durch Vernagelung / Verdoldung mit Holznägeln/ Holzdolden.
Alternativ können die Blätter auch durch Gewindestangen, Unterlegscheiben und Muttern verbunden werden. Hier sollte die Verbindung außenseitig in den Ständer eingelassen und anschließend mit einem Langholzstopfen verschlossen werden. Die Anschuhungen sollten stets etwas länger gelassen werden, um anschließend die gewünschten Verbindungen zur Fußschwelle oder dem Giebelrähm etc. anschneiden zu könne.

Passstücke an Ständerfüßen

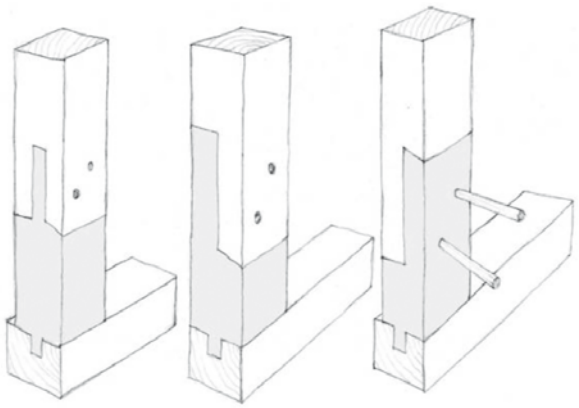
Ist an einem Ständerfuß weniger als die Hälfte des Ständers geschädigt kann die Reparatur durch ein Passstück erfolgen. Die Verbindung wird an dem Ständer angeschnitten und dementsprechend das Passstück ausgearbeitet. Die Neigung der schräg angeschnittenen Brüstung sollte 15° betragen. Das Passstück wird an den Ständer mit Schraubzwingen fixiert und die Verbindung mittels Unterkeilungen zusammengetrieben. Zeigen sich offene Brüstungen, werden die Keile gelöst und die Brüstung mit einer Handsäge solange gefügt, bis sie stramm aufeinander liegt. Eine Verbindung des Passstücks mit dem Ständer erfolgt durch Verdoldung mit Holzdolden.

An den Stirnseiten sollte das Passstück ca. 15° angeschnitten werden, um in einer Ebene eine Formschlüssigkeit zu erreichen und den Wasserablauf vom Ständer zu optimieren.

Ständeranschuhung

Anschuhen eines Ständers

Anschuhung mit geradem Blatt: Die umliegenden Gefache entfernen. Überprüfen, ob angrenzende Bauteile von Schädlingen oder Pilzen befallen wurden. Den Ständer soweit wie nötig abschneiden. Dabei bedenken, dass der Ständer über die Blattlänge halbiert wird, so dass evtl. mehr Bausubstanz erhalten werden kann. Zuerst das Blatt am vorhandenen Ständer vorbereiten. Die Länge ca. das 1½ bis 2 fache der Ständerbreite. Das Blatt muss zur Außenseite die Wasserableitung gewährleisten, deswegen wird. der äußere Abschnitt mit mind. 15° schräg abgeschnitten. Das neue, möglichst abgelagerte Holz (oder Altholz), nach den Maßen des schon geschnittenen Blattes abbinden, dabei die Kernseite nach außen wenden. Das Blatt mit mindestens zwei Holznägeln verbinden. Dazu die Löcher leicht von unten schräg bohren und gleichzeitig schräg gegeneinander setzen, damit sich so eine Zugverbindung bildet und das Blatt nicht auseinander kippen kann. Alternativ oder zusätzlich kann das Blatt innenseitig mit Holzbauschrauben gesichert werden.
Das Blatt sollte passgenau sein, damit es die aufkommenden Lasten gleichmäßig übertragen kann.



Langer Zapfen; zwei Varianten desgeraden Blattes

Anschuhung mit Langzapfen

Herstellung wie oben beschrieben, nur wird hier mittig ein ca. 4 cm breites Zapfenloch in den vorhandenen Ständer gestemmt, welches etwas kürzer sein darf (je nach Querschnitt des Ständers).
Das Befestigen mit Holznägeln ist hier in jedem Fall ausreichend.

Tipps für die Herstellung eines Spritzwasserschutzes

Die sehr einfache und doch wirksame Methode besteht darin, eine dünne Schicht (ca. 5 cm) aus grobem Kies (Körnung 32-64) oder Muscheln am Gebäude entlang auf dem Erdboden zu verlegen. Gebrochenes Material verhindert das Hochspritzen des Wassers besser als Rundes Material. Unter dem Kies sollte ein Filtervlies (Bodentextil) verlegt werden. Dies vermindert einen Pflanzenbewuchs. Dabei ist darauf zu achten, dass der Untergrund unter dem Kies- bzw. Muschelbett ein vom Gebäude weg führendes Gefälle aufweist.

Innenständerwerk

Anders wie beim Außenständerwerk sind die meisten Schäden nicht durch Feuchtigkeit hervorgerufen, sondern durch eine Veränderung des Systems oder eine vermehrte Lastaufbringung. Diese Veränderung einer Statik durch Eingriffe in das bestehende Gefüge sollen durch ein Beispiel dargestellt werden.
Bei vielen Zweiständerhallenhäusern, mit einem Tiefstall wurden um 1900 die tragenden Ständerreihen nach innen versetzt, um eine größere Fläche für das Vieh zu erzeugen. Dies hat dazu geführt, dass die Deckenbalken sehr weit über das Rahmholz hinaus auskragen, verbiegen und evtl. sogar abbrechen, Dieses ist ein schweres statisches Problem, da die Deckenbalken auch die Dachlasten des Gebäudes aufnehmen.

Tipps für die Instandsetzung einer versetzten Ständerreihe

Der einfachste und beste Weg eine Konstruktion die durch Veränderung geschädigt ist, instand zu setzten ist es sie in den Ursprungszustand zurückzuversetzen, hierdurch wird das alte statische System wieder hergestellt und die Standsicherheit wieder hergestellt.

Es besteht aber auch die Möglichkeit, die Länge der Auskragung zu verkürzen, in dem ein zusätzliches Kopfband zwischen der Ständerreihe und den Deckenbalken eingebaut wird. Hierdurch wird die Kraft wieder direkt auf das Ständerwerk umgeleitet. Bei beiden Varianten gilt, es sollte nie versucht werden, die z.B. gebogenen Deckenbalken zurück-zuverformen, da dies sehr leicht zu einem Brechen der bestehenden Balken führen kann.

Fenster / Türen

Die Arten von Fenstern und Türen bei historischen Gebäuden sind fast so vielfältig, wie die Gebäude selber. Sie reichen von Blockrahmenfenstern bis hin zu Bleiverglasten

und bemalten Fenstern des Jugendstils. Alle Varianten sind möglich und jede Variante hat ihre eigenen Probleme und Schäden.
Wichtig für historische Fenster ist wie bei vielen maßhaltigen Bauteilen die Art des Materials. Die Holzqualität alter Fenster und Türen war in fast allen Fällen der heutigen Qualität weit überlegen, da das Holz in der Regel langsamer gewachsen ist und höhere Dichtigkeit und Festigkeit aufweist. Zudem wurde das Holz für den Fensterbau früher besser ausgewählt, da es sich nicht um eine Massenanfertigung handelte; sondern um Einzelstücke. Aus diesem Grund sollte immer versucht werden, das historische Fenster oder die Tür zu erhalten, da so eine sehr lange Haltbarkeit des Fensters gewährleistet ist.

Anstrichprobleme bei historischen Fenstern.

Das Hauptproblem bei den meisten Fenstern, sind Anstrichprobleme in allen Variationen, sei es das ein Anstrich nicht auf dem vorhandenen Untergrund haftet oder der Anstrich zu dicht ist und Fäulnis hervorruft. In jedem Fall ist es wichtig, bevor ein Wiederholungsanstrich aufgebracht werden soll, zu klären, welches Anstrichsystem vorliegt, um Haftungsproblem zu vermeiden. Zudem sollte darauf geachtet werden, dass es sich bei dem Anstrich um einen Diffusionsoffenen Anstrich handelt, um ein Abtrocknen des Holzes auch unterhalb des Anstriches zu ermöglichen.
Über Jahrhunderte hinweg hat sich hierfür ein Leinölanstrich bewährt. Dieser Anstrich ist haltbar und diffusionsoffen. Somit eignet er sich auch heute noch optimal für den Anstrich von Fenstern und Türen.

Tipps für Anstrich mit Leinöl

Die Altbeschichtung thermisch und mechanisch, z.B. mit Heißluft und Ziehklinge entfernen. Bei profilierten Hölzern die Profilform an eine Ziehklinge anarbeiten.
Überprüfen der Holzfeuchte. Hier sollte eine Holzfeuchte bei Nadelholz von 15% und bei Laubholz von 12% nicht überschritten werden. Die Oberflächen sollten staubfrei und trocken sein.
Den Holzträger mit rohem oder gekochtem Leinöl Vorbehandeln und gut trocknen lassen. Im Außenbereich mindestens drei, im Innenbereich mindestens zwei Farbanstriche aufbringen. Die Farbe möglichst dünn streichen. Zwischen den Farbanstrichen muss die Farbe durchgetrocknet sein. Die Trocknungszeit ist je nach Witterung unterschiedlich (bei 24°C, ca. 24 Stunden). Zwischen den Anstrichen ist kein anschleifen nötig. Die Produktangaben des Herstellers sind zu beachten.

Tipps für Wartungsanstriche mit Leinölfarben

Ein Vorteil der Leinölfarbe ist, dass bei einem rechtzeitigen Wiederholungsanstrich die Oberfläche nicht angeschliffen werden muss. Sobald die Farbe anfängt zu kreiden, kann die; Beschichtung mit reinem Leinöl (ohne Farbpigmente) wieder ihr ursprüngliches Erscheinungsbild zurück erhalten.

Die Oberfläche reinigen, Anstrich mit rohem oder gekochtem Leinöl. Überschüssiges Öl nach einer halben Stunde abwischen. Die Farbe erhält durch das aufgetragene Öl wieder mehr Tiefe sowie Glanz.
Der Zeitpunkt für einen Neuanstrich liegt bei bis 10 Jahren.

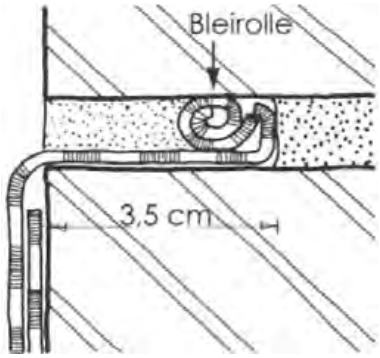
Probleme mit Bleianschlüssen

Der Anschluss zwischen dem Dach und anderen Bauteilen, wie z. B. Schornsteinen, gemauerten Gauben oder Schildgiebeln stellt in der Herstellung immer ein Problem dar. Hier kommt es häufig zu kleinen Leckstellen, da der Anschluss abreißt oder kleine Defekte aufweist. Diese kleinen Probleme können zu Schäden an der Gebäudesubstanz führen, welche in der Reparatur recht aufwendig sind. Aus diesem Grund sollten die Dachanschlüsse so hergestellt werden, dass sie langfristig nicht zu häufigen Wartungen führen. Hierbei gibt es zwei gute Varianten zur Herstellung der Anschlüsse:

Tipps für die Herstellung von Bleianschlüssen

Alternative 1

Es ist möglich in das betreffende Mauerwerk, einen Fuge zu schneiden, die so breit ausgebildet sein sollte, das es möglich ist, ein um gekantetes Blei einzuarbeiten. Anschließend werden aus Blei kleine Bleiröllchen gebildet, welche in die Fuge mit dem gekanteten Blei eingeschlagen werden um ein abrutschen der Bahnen zu verhindern (siehe Abb.).



Quelle: Monumentendienst Groningen

Das aus dem Mauerwerk hervorstehende Blei sollte auf die Dachfläche geführt werden und zwar immer so weit, bis eine Pfannenmulde erreicht ist. Anschließend ist das Blei durch vorsichtiges Andrücken an Mauerwerk und Pfanne der Umgebung anzupassen. Wichtig ist, das die Bleistücke nicht zu lang gewählt werden sollten um ein absacken durch das Gewicht zu vermeiden.

Alternative 2

Es ist aber auch möglich, die Verfugung aus dem Mauerwerk abgetreppt zu entfernen.
In diese Abtreppung werden kurze Bleistücke eingelegt (meistens in der Breite eines Steins). Diese Bleistücke werden mit einer neuen Mörtelverfugung und Klammern befestigt.
Das aus dem Mauerwerk hervorstehende Blei sollte auf die Dachfläche geführt werden und zwar immer so weit, bis eine Pfannenmulde erreicht ist. Anschließend ist das Blei durch vorsichtiges Andrücken an Mauerwerk und Pfanne der Umgebung anzupassen. Wichtig ist, das die Bleistücke nicht zu lang gewählt werden sollten um ein absacken durch das Gewicht zu vermeiden.

Jens Heil

Hausgärten im ländlichen Raum – Grundregeln für Gestaltungsmaßnahmen

Gebäude und alter Baumbestand prägen das Grundstück

Die Unterschiede zwischen Gärten in der Stadt und Gärten auf dem Land sind groß. Gärten im ländlichen Raum sind häufig großzügiger angelegt und wirken natürlicher, artenreicher und lebendiger. Sie stehen meist in auffälliger Verbindung zum Dorf und bilden ein harmonisches Zusammenspiel mit ihrer Umgebung. Doch jede Region hat ihren eigenen Charakter, den es bei der Gestaltung von Gärten im ländlichen Raum zu bewahren gilt. Genau hierin liegt die Herausforderung: all diejenigen, die einen Garten neu anlegen oder eine vorhandene Anlage neu gestalten möchten, sollten darauf achten, dass sich der Garten in die ihn umgebende Landschaft einfügt und sich regionaltypische Elemente in ihm widerspiegeln. Wer mit wachem Auge durch seine Heimat geht, stellt schnell fest, dass sich diese Besonderheiten an einfachen Dingen festmachen lassen. So prägen die Bauweise von Haus und Hof, die Art der Hofbegrenzung, bestimmte Bäume und Pflanzen, der Zuschnitt und die Nutzung landwirtschaftlicher Flächen, die Lage der Dörfer, die Straßenführungen und vieles mehr eine Region.

Typisch für das Oldenburger Münsterland sind beispielsweise Höfe in Einzellage – oftmals mit einem charakteristischen Niedersachsenhaus als Hauptgebäude. Häufig werden die Anwesen von großen Nebengebäuden ergänzt. Kennzeichnend für diese Region ist es ebenso, dass die Grundstücke und Hofanlagen meist eingezäunt sind und von einem Hofbaum zusätzlich hervorgehoben werden. Zu den typischen Hofbäumen gehören Ahorn, Kastanien, Eschen, Eichen oder auch Linden. Oft ergänzen Eichen als Großgrün das Bild der Hofanlagen.

Die Gärten sind fast immer einsehbar, wobei sie teilweise auch von formalen Hecken umgeben sind. In den meisten Anlagen finden weniger Stauden, aber dafür mehr Rosen und Ziersträucher Platz. Während es sich früher in dieser Region eher um formale Gärten mit viel Nutzfläche handelte, sind es heute häufig Wohn-Rasengärten. Kleinere Nutzgärten sind für viele im Oldenburger-Münsterland aber immer noch selbstverständlich.

Neben der umgebenden Landschaft, den Gebäuden und dem Baumbestand sollte auch den vorhandenen Gegebenheiten auf und am Grundstück Aufmerksamkeit geschenkt werden. Mauern, Gräben, Brunnen, Straßen und Wege prägen das Grundstück genauso wie die Landschaft in dem es liegt, weshalb diese Elemente unbedingt in die Anlage mit einbezogen werden sollten. In jedem Fall gilt: die Gestaltung sollte zum Ge-

staltungsstil der Gesamtanlage passen. Denn nicht zu jedem Bungalow passt ein Bauerngarten und auch ein Taxusgarten passt nicht in jede Region!

Wurden nun die vorhandenen Gegebenheiten bestimmt, kann es an die konkrete Umsetzung von Gestaltungsmaßnahmen gehen. Nachdem die genaue Himmelsrichtung und die Hauptwindrichtung festgestellt wurden, ist es sinnvoll, eine grobe Einteilung des Gartens vorzunehmen. Wo Vorgarten, Wohn- und Küchengarten angeordnet werden, hängt in erster Linie von den Wetterseiten und baulichen Gegebenheiten ab. Ideal ist ein Wohngarten direkt am Haus in südöstlicher bis westlicher Lage. Praktisch ist eine Terrasse direkt am Haus, doch sollten auch windgeschützte Sonnen- und Schattenplätze eingeplant werden.

Damit ein Garten wirkt, sollte seine Größe in einem guten Verhältnis zur Hausgröße stehen. Ein großes Haus kann einen zu kleinen Garten erdrücken und ein zu großer Garten ist wiederum schwer mit Leben zu füllen. Auch der Baustil des Hauses sollte bei der Gartengestaltung berücksichtigt werden. Nicht empfehlenswert für Gärten alter Häuser ist es, ausschließlich lineare Formen im Garten umzusetzen. Für den klassischen, in Buchsbaum eingefassten Bauerngarten sind gerade Linien jedoch nicht weg zu denken. „Geometrie“ und „Symmetrie“ sind in einem solchen Garten die Schlüsselwörter. Die Gartenfläche wird hierbei in mehrere, in Buchs gefasste Beete unterteilt, wobei der Anbau von Gemüse meist im Vordergrund steht. Typisch sind Wegekreuze und Blumenrondelle sowie Rosenbögen, durch die der Garten seinen Charme erhält. Oftmals wird der Garten von höheren Blumen und vereinzelten Ziersträuchern, die am Zaun entlang wachsen, umrahmt. Dabei sollte auf eine angemessene Größe dieser Pflanzen geachtet werden. Genauso ist die Größe der Pflanzen zu den angrenzenden Gebäuden zu beachten. In der Regel lässt man die meisten üppig wachsen, damit die Linien des Gebäudes aufgelockert werden.

charmant: in Buchs gefasster Gemüsegarten

Freistehende Baumbestände sollten nur von natürlichem Unterwuchs ergänzt werden, damit sie für sich wirken können. Vordergründige Verschönerungsmaßnahmen in Form von Rhododendronpflanzungen sind überflüssig, da durch sie die Sicht auf die Bäume genommen wird. Auch Solitärgehölze werden am besten sparsam eingesetzt.
Sie wirken besonders gut in Alleinstellung

oder umspielt von niedrigen Gehölzen wie z.B. Zaubernuss oder Felsenbirne. Exoten wie Zeder oder Lebensbaum sollten jedoch eher weniger gepflanzt werden, da die heimischen Bedingungen ihnen nicht völlig gerecht werden. Untypisch für das Oldenburger Münsterland ist die Anpflanzung von Tannen und Fichten, weshalb diese nur vereinzelt vorkommen sollten.

Um die Atmosphäre des ländlichen Umlandes nun endgültig in den Garten zu transportieren, sollte ein Durchblick in die umgebende Landschaft möglich sein. Dabei gilt es, den Übergang des eigenen Gartens möglichst fließend und harmonisch zu gestalten, ohne dass die Grundstücksgrenze sofort wahrgenommen wird. Ein völlig geöffneter Panoramablick kann das Auge jedoch überfordern und lässt oftmals die dahinter liegende Landschaft erdrückend wirken. Eine gelenkte Sicht z.B. in Form einer Hecke, die in Teilen

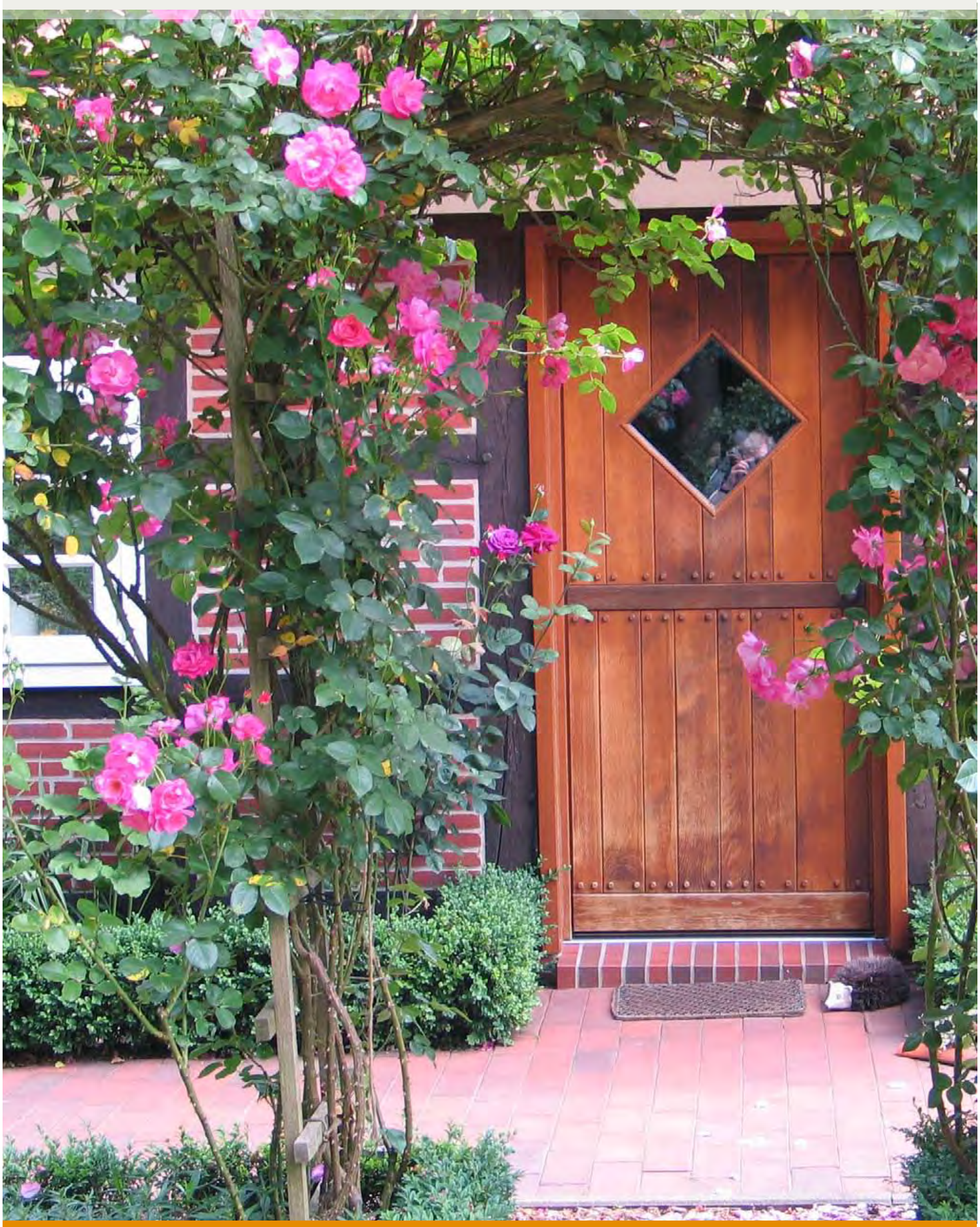
Alter Brunnen natürlich arrangiert

Garten und Landschaft verschmelzen

geöffnet bleibt, rahmt die Aussicht ein und schafft gleichzeitig eine visuelle Verbindung mit der Landschaft. Kleinere Pflanzengruppen nahe dem Aussichtspunkt schaffen zusätzlich angenehme Blickpunkte. Ist eine direkte Durchsicht in die Landschaft nicht möglich, weil sich das Haus beispielsweise in einer Siedlung befindet, kann eine deutlichere Begrenzung des Grundstückes nötig sein. Diese sollte sich jedoch in das Landschaftsbild einfügen und nicht allzu strikt wirken.

Zwar gibt es kein „Grundrezept" für die Gestaltung eines ländlichen Gartens, doch im Grundsatz gilt: Wer sich umschaut und versucht, im eigenen Garten Regionaltypisches umzusetzen, kann am ehesten ein harmonisches Zusammenspiel mit der Umgebung erreichen.

Iris Kracke, Landwirtschaftskammer Niedersachsen



Finanzierungshilfen für die Erhaltung von Baudenkmälern

Direkte Förderung

Die Pflege der Denkmäler liegt im gesellschaftlichen Interesse. Deshalb fördern die öffentlichen Stellen und andere Einrichtungen, wie sie in folgender Übersicht aufgeführt sind, Pflege und Erhaltungsmaßnahmen an den verschiedensten Objekten.

Zuschüsse des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege

Für die Erhaltung, Sicherung und Restaurierung von Denkmälern können Zuschüsse vom Land Niedersachsen gewährt werden. Diese kommen Privatpersonen, aber auch kommunalen Gebietskörperschaften oder Kirchen zugute. Ein Rechtsanspruch auf Förderung besteht nicht. Die Höhe der Zuschüsse richtet sich vor allem nach Bedeutung und Dringlichkeit des Einzelfalls und natürlich nach den bereitstehenden Haushaltsmitteln.

Gefördert werden nur die denkmalpflegerischen Mehraufwendungen. Normale Erhaltungsaufwendungen, die bei jedem Gebäude anfallen, müssen selbst getragen werden. Antragsformulare auf Zuschussgewährung sind bei den Unteren Denkmalschutzbehörden erhältlich; diese nehmen die Anträge auch entgegen.

Notwendige Entscheidungshilfen, die jedem Zuschussantrag beigefügt werden sollten, sind ein Kostenvoranschlag und ein Finanzierungsplan.

Die Entscheidung über die Vergabe liegt beim Landesamt für Denkmalpflege. Zur Prüfung gehört auch, ob weitere oder andere Landesförderungen in Anspruch genommen werden können.

Auskunft erteilen:
Untere Denkmalschutzbehörde bei der Stadt Cloppenburg, Sevelter Straße 8, Tel. 04471 1850 und beim Landkreis Cloppenburg, Eschstraße 29, Tel. 04471 15 –356.

Zuschüsse des Landkreises Cloppenburg

Für die Sanierung, besonders von öffentlich zugänglichen Baudenkmälern, kann der Landkreis Cloppenburg in Einzelfällen Zuschüsse gewähren.

Auskunft erteilt:
Untere Denkmalschutzbehörde beim Landkreis Cloppenburg

Sonstige öffentliche Förderung – Bund

Das Bundesministerium des Innern fördert mit einem Programm Kulturdenkmäler von nationaler kultureller Bedeutung. Voraussetzung ist eine Parallelförderung durch das Land.

Auskunft erteilt:
Bundesverwaltungsamt, 50728 Köln,
Tel. 0221 7580

• Dorferneuerung
Im Rahmen der Förderung des Landesprogramms Dorferneuerung können Zuschüsse für Erneuerungsmaßnahmen an ortsbildprägenden Gebäuden gegeben werden. Dazu gehören in der Regel auch Baudenkmäler. Voraussetzung ist die Aufnahme des Ortes ins Dorferneuerungsprogramm.

Auskunft erteilen:
Die Stadt und Gemeindeverwaltungen
und das Amt für Landentwicklung,
26122 Oldenburg, Markt 16, Tel. 0441 92150

• Städtebauförderung
Bei Altbaumodernisierungen in förmlich festgesetzten Sanierungsgebieten können Finanzierungshilfen nach dem Städtebauförderungsgesetz gewährt werden. Die Sanierungsprogramme im Landkreis Cloppenburg sind weitestgehend abgeschlossen.

Auskunft erteilen:
Die Stadt und Gemeindeverwaltungen und das Nds. Sozialministerium, GustavBratkeAllee 2, 30169 Hannover, Tel. 0511 1205845

• EU Strukturhilfen
Strukturhilfen der Europäischen Union fließen gemäß der Landesrichtlinie ZILE in verschiedene ländliche Entwicklungsprogramme ein. Denkmalpflegerische Einzelanträge können gefördert werden, u.a. aus dem Dorferneuerungsprogramm, dem Programm zur Erhaltung des ländlichen Kulturerbes (gemeinsame Förderung mit dem Landesamt für Denkmalpflege) und weiteren Programmen zur Erhaltung und Entwicklung der ländlichen Region, die im Einzelfall zu prüfen sind.

Auskunft erteilen:
Die Stadt und Gemeindeverwaltungen, die Unteren Denkmalschutzbehörden und das Amt für Landentwicklung, 26122 Oldenburg, Markt 16, Tel. 0441 92150

Stiftungen

Auch außerhalb des gesetzlichen Auftrages widmen sich einige Organisationen der Denkmalpflege. Dazu gehören z.B. Stiftungen, die in ihrem Stiftungsziel u.a. die Förderung von Erhaltungsmaßnahmen an Baudenkmälern festgeschrieben haben. An dieser Stelle kann nur ein Überblick über die wichtigsten Stiftungen gegeben werden.

• **Überregionale Stiftungen**
Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Bonn; Deutsche Bundesstiftung Umweltschutz, Osnabrück; WüstenrotStiftung, Ludwigsburg,

• **Regionale Stiftungen**
Stiftung Niedersachsen, Hannover; Nieders. Sparkassenstiftung, Hannover; VRStiftung, Hannover; Gewinnspargemeinschaft Nieders., Hannover; VGHStiftung, Hannover; Nieders. Lottostiftung, Hannover; OLBStiftung, Oldenburg; Stiftung Kunst und Kultur der LzO, VRStiftung Oldenburg, Oldenburg; Kulturstiftung der Öffentlichen Versicherung, Oldenburg; EWEStiftung, Oldenburg, Stiftung Kulturschatz Bauernhof, Cloppenburg.

Zu berücksichtigen ist hier, das meistens eine Doppelförderung ausgeschlossen ist und dass bei der Antragstellung hohe formale Anforderungen gestellt werden.

Weitere Informationen zu den Stiftungen bieten die Unteren Denkmalschutzbehörden oder der Monumentendienst,
Bether Straße 6, 49661 Cloppenburg,
Tel. 04471 948417.

Indirekte Förderung

• **Vergünstigte Darlehen**
Bei der Finanzierung von Baumaßnahmen an Baudenkmälern bieten Kreditinstitute Darlehen an. Oft können auch zinsgünstige Darlehen von Förderbanken in Anspruch genommen werden.

• **KfW Förderbank**
Die KfWFörderbank gewährt zinsgünstige Darlehen zur Sanierung oder Modernisierung verschiedenster Art. Die Kreditvergabe erfolgt über die Hausbank.

Nähere Informationen sind dort zu erhalten.

• **Wohnungsbauförderung**
Für den Um und Ausbau sowie die Modernisierung im Mietwohnungsbau auch an Baudenkmälern gewährt das Land zinsverbilligte Darlehen, Aufwendungsdarlehen oder Zuschüsse. Der begünstige Personenkreis ist im II. Wohnungsbaugesetz beschrieben. Anträge können bei den zuständigen Bauämtern der Stadt und des Landkreises Cloppenburg eingereicht werden.

Die Förderung erfolgt durch die „NBank“ des Landes Niedersachsen.

- **Steuererleichterungen**

Darüber hinaus sehen auch Steuergesetze bestimmte Vergünstigungen bei Baudenkmälern vor. Das Einkommensteuerrecht (EStG) bietet mehrere Möglichkeiten zur Minderung der Steuerschuld. Grundsätzlich wird hierbei zwischen Selbstnutzung und Vermietung unterschieden.

- **Bei Fremdnutzung Abschreibung des Verlustes**

Bei vermieteten Gebäuden können grundsätzlich die Herstellungskosten in einer festgeschriebenen Höhe jährlich abgeschrieben werden (2% der Kosten pro Jahr, § 7 Abs.4 EStG).

- **Abschreibung der Herstellung**

Herstellungskosten, die zu einer Erhaltung oder sinnvollen Nutzung des Baudenkmals beitragen, werden erhöht begünstigt. Es besteht eine Abschreibungsmöglichkeit der Herstellungskosten innerhalb von 11 Jahren (bis zu 9% pro Jahr, § 7i EStG).

- **Abschreibung der Erhaltung**

Für den Erhaltungsaufwand an denkmalgeschützten Gebäuden besteht eine Abzugsmöglichkeit dieser Kosten innerhalb eines Zeitraums von zwei bis fünf Jahren (§ 11b EStG).

- **Bei Eigennutzung – Abschreibung der Herstellung und der Erhaltung**

Das Einkommensteuerrecht begünstigt auch selbst bewohnte Denkmäler. Für die Erstellung können 9% der Herstellungskosten im Jahr der Fertigstellung und in den darauf folgenden 9 Jahren abgezogen werden, also insgesamt 90 % (§10f EStG).

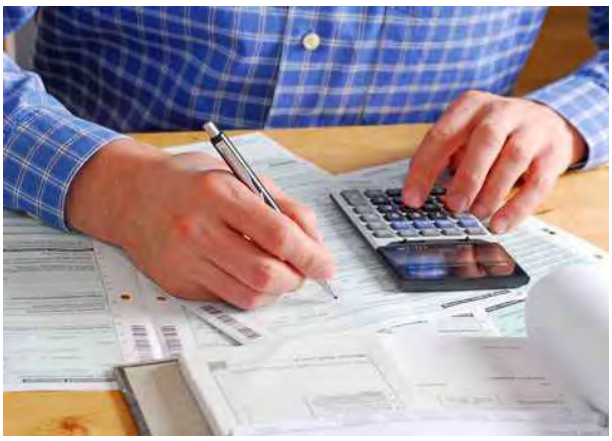
Auch Erhaltungsaufwendungen können bei selbst bewohnten Denkmälern steuermindernd geltend gemacht werden (§ 10f Abs.2 EStG). Ein Abzug dieser Kosten bei sonstigen selbst genutzten Gebäuden ist hingegen nicht möglich.

- **Weitere Vergünstigungen**

Außer den steuerlichen Vergünstigungen für die Sanierung und Unterhaltung bestehen noch weitere Möglichkeiten der Steuererleichterung für Denkmaleigentümer.

- **Einheitswert**

Bei der Einheitsbewertung kann die Denkmaleigenschaft eines Gebäudes zur Minderung des Einheitswertes führen. Gründe, die zu einer solchen Einstufung führen, und die Höhe des Abschlages sind mit dem zuständigen Finanzamt abzustimmen.



- **Grundsteuer**

Zuständig sind hier die bei den Städten und Gemeinden angesiedelten Grundsteuerstellen. Auf Antrag kann die Grundsteuer vollständig erlassen werden, wenn die erzielten Einnahmen unter den jährlichen Kosten liegen. Der Denkmaleigentümer kann auch einen Teilerlass erwirken, wenn der Ertrag aus dem Grundbesitz durch Vorgaben der Denkmalpflege nachhaltig gemindert wird.

- **Erbschafts und Schenkungssteuer**

Kulturdenkmäler, dazu zählen auch Baudenkmäler, sind unter bestimmten Voraussetzungen teilweise oder in vollem Umfange von der Erbschafts und Schenkungssteuer befreit. Wesentliche Voraussetzung ist, dass das Baudenkmal Forschungszwecken oder der Volksbildung zur Verfügung steht. Die genaueren Voraussetzungen und Bedingungen sind mit der Finanzbehörde abzustimmen.

- **Umsatzsteuer**

Ein ermäßigter Steuersatz gilt nur für die Anschaffung von Kunstgegenständen und Sammlerstücken von besonderem kulturhistorischem Wert, nicht aber für die Herstellung und Erhaltung von Gebäuden; die Steuerbefreiung gilt für die Vermietung zu Wohnzwecken allgemein und damit nicht nur für die Denkmäler. Genaue Auskünfte erteilen die zuständigen Finanzbehörden.

- **Beratung**

Da bei der Inanspruchnahme von Steuervergünstigungen in der Regel individuelle Fragestellungen mit zu berücksichtigen sind, wird empfohlen sich weitere Auskünfte durch Steuerberater oder die zuständigen Finanzämter geben zu lassen.

Wichtig!

Alle Förderungen und alle steuerlichen Erleichterungen können nur in Anspruch genommen werden, wenn die Erhaltungsmaßnahme in Abstimmung mit den zuständigen Unteren Denkmalschutzbehörden durchgeführt werden.

Bei Zuschüssen ist außerdem zu beachten, dass mit der Baumaßnahme erst nach Erhalt des Zuwendungsbescheides begonnen werden darf. In der Regel können Förderantrage nicht zeitnah bedient werden. Förderanfragen sollten frühzeitig vor dem geplanten Baubeginn (8–10 Monate) gestellt werden. Alle Anträge können zur Weiterleitung bei den Unteren Denkmalschutzbehörden eingereicht werden.

Andreas Wegmann

Hinweise auf Altmateriallager, Bauteilbörsen

Historische Baumaterialien, die als Baustoffe wiederverwendet werden können, stammen aus alter handwerklicher oder historisch industrieller Fertigung, d.h. größere auf Maß gefertigte Einzelteile wie Fenster, Türen, Treppen und Torbögen, aber auch Massenbaustoffe wie Dachziegel und Backsteine, Fliesen, Beschläge, Pflastersteine und bearbeitete Natursteine, die zur Konstruktion oder Gestaltung größerer Flächen verarbeitet werden.

Allen historischen Baumaterialien ist ihr unverwechselbares Äußeres eigen. Ihre Patina ist ein Dokument des Alters und des Alterns; alte Oberflächen, alte Farben, alte Beschädigungen und Ausbesserungen dokumentieren Geschichte und Funktion dieser Baustoffe und sind damit heute unverzichtbar für die Sanierung bestehender Gebäude. Die Wiederverwendung von alten Baumaterialien hat viele Wurzeln. Jahrhundertelang war es selbstverständlich, bei Neubauten auch Baustoffe zu verwenden, die durch den Abriss oder die Zerstörung alter Bauten vorhanden waren. Dieser natür-liche Kreislauf sparte über Jahrhun-derte wertvolle Ressourcen. Diese Art der Wiederverwertung von Baustoffen verlor nach dem Krieg ihre Bedeutung, da neue perfekte Industriebau-stoffe als Massenware zur Verfügung standen. Die neue Art des Recyclings, d.h. Tür bleibt Tür und Stein bleibt Stein, ist heute das Anliegen vieler verschiedener Gruppen.

Durch das sorgfältige Ausbauen und Bergen von Ausbauen und Bergen von Baustoffen stehen diese wertvollen Baumaterialen einer neuen Wiederverwertung in der Denkmalpflege, bei der Restaurierung und dem Umbau von Gebäuden zur Verfügung.

Holz

Holz als natürlicher und nachwachsender Rohstoff kann. sofern gesund und frei von Schadstoffen, abgelagert und bei sachgemäßer Bergung problemlos wiederverwendet werden. Holz kommt in Form von Fachwerk, Gebälk, Dielen, Brettern, Bohlen, Parkett, Leisten, Latten, Täfelungen, Paneelen, Türen, Fenstern und Treppen zur Wiederverwendung

Altmateriallager Monumentendienst

Stein

Zu den verwertbaren Materialien aus Stein zählen die bearbeiteten Bauteile aus Sandstein, Granit, Marmor oder Kalkstein wie Stufen, Podeste, Pfeiler, Fenstergewande und Fundamente.

Hstorische Bodenfliesen neu verlegt

Keramische Produkte

Keramische Produkte gehören zu den ältesten Erzeugnissen der Menschheit, die nach einem überlieferten Verfahren hergestellt werden. Tone und Lehme wurden je nach Verwen dungszweck geformt und danach getrocknet und gebrannt. Dadurch erhält der Ton seine physikalischen Eigenschaften und ist nicht mehr wasserlöslich.

Keramische Produkte in Form von Klinkern, Ziegeln und Fliesen zählen zu den historischen Massenbaustoffen.

Aufgrund der Vielzahl regionaler Ziegeleien in den vergangenen Jahrhunderten mit ihren unterschiedlichen Ton- und Lehmvorkommen gibt es eine große Vielfalt in Form und Farbe bei den keramischen Produkten, so dass die Suche nach passenden Ziegel für die Sanierung nicht immer einfach ist. Auch heute gibt es noch eine Vielzahl von Formaten, die nicht genormt sind, aber überwacht und zertifiziert sind:

Neues Reichsvormat NRF | 24,0x11,5x6,5
Oldenburger Format OF | 22,0x10,5x5,2
Hamburger Format dick HFD | 22,0x10,5x6,5
Hamburger Format dünn HF | 22,0x10,5x5,5
Kieler Format dick KFD | 23,0x11,0x6,5
Kieler Format dünn KF | 23,0x11.0x5.5
Holl. Waalformat WF | 21,Ox10,0x5,0
Holl. Waaldickformat WDF | 21,0x10,0x6,5
Dänisches Format DNF | 22,8x10,8x5,5
Flensburger Format FF | 22,8x10,8x4,0
Holl. Vechtformat VF | 21,0x10,0x4,0

Bezüglich noch sichtbarer Produktionseigenschaften lassen sich Eigenschaften wie Handformung oder Strangpresse meist noch deutlich erkennen. Auch die verschiedenen Methoden der Oberflächenveredelung lassen sich teilweise bis in den letzten Handgriff hinein deuten.

Die Beschreibung der Farbe eines Ziegels ist ein Spiel mit teilweise komischen Zügen. So mögen »Gelb«

und »Rot« noch relativ allgemeingültige Kriterien sein die Nuancen zwischen gelborange, orange, rotorange, orangerot, rotbraun, hellrot, dunkelrot, purpur, geflammt usw. zeugen doch eher vom vergeblichen Versuch einer eindeutigen Farbordnung. Zudem sind viele Ziegel in sich und auch innerhalb einer Wand alles andere als einheitlich. Hier könnten Farbtabellen dabei helfen, die Begriffsverwirrung zu verringern. Aller-dings hat sich die Branche noch nicht auf die Benutzung einer einheitlichen Farbtabelle geeinigt.

Geschätzt 150 Unternehmen bieten in Deutschland historische Baustoffe an. Diese Unternehmen bergen aus Abbruch- und Sanierungshäusern Baustoffe und Bauelemente, sortieren, reinigen erfassen und lagern sie ein. Sie bieten Sie auf dem freien Markt an, verkaufen sie, beraten die Käufer bei der Auswahl passender Materialien und bauen Sie teilweise auch wieder fachkundig ein. Die Palette des Materialangebotes reicht von Mauerziegeln über Dachziegel, Bauholz, Türen, Beschläge, Dielung, Fliesen, Treppenstäbe, Fensterglas bis hin zu Waschbecken und Wasserhähnen. Quasi alle Baustoffe und Bauelemente bis in die 30er-Jahre des 20. Jahrhunderts hinein sind für diesen Markt von Interesse. Die indi-viduelle Qualität der Materialien reicht dabei von der absoluten Austauschbarkeit eines Hintermauerziegels der Gründerzeit bis hin zum Unikatcharakter einer barocken Haustür.

An dieser Stelle soll lediglich ein kleiner Überblick über diese Firmen und Plattformen, die zur Vermittlung von Bauteilen gegründet wurden, gegeben werden.

Beispielhafte Auswahl von Verbänden

Unternehmerverband
Historische Baustoffe e.V.
www.historische-baustoffe.de

Deutsche Bundesstiftung Umwelt
www.dbu.de

Bundesverband der Deutschen Ziegelindustrie
www.dachziegelarchiv.de

Bauteilnetz Deutschland
www.bauteilnetz.de

Anderweit Verlag GmbH,
Historische Baustoffe & Exklusive Baustoffe,
www.baurat.de

Bauteilbörse Bremen
Obervielander Str. 43
28259 Bremen
Telefon 0421 5796088
Telefax 0421 5796922
info@bauteilboerse-bremen.de
www.bauteilboerse-bremen.de

Monumentendienst
c/o Museumsdorf Cloppenburg
Bether Str. 6
49661 Cloppenburg
Tel 04471 9484-17
kontakt@monumentendienst.de
www.monumentendienst.de

Auswahl von Anbietern historischer Baustoffe

M. Blöcher Baustoffrecycling GmbH & Co KG
Alte Ziegelei Entruper Weg 273,
32657 Lemgo/Entrup
Tel 05261 9460-0
Fax 05261 9460-50
post@bewaehrte-baustoffe.de
www.Bewaehrte-baustoffe.de
www.antike-baumaterialien.de
und www.eichholz.info

REHOLAND
Gesellschaft für Recycling,
Holzverarbeitung und
Landschaftspflege mbH
Bögenstraße 8
49808 Lingen
Telefon. 0591 91248-0
Telefax 0591 91248-23
info@reholand.de
www.reholand.de

Anno Backstein GbR
G Heidbreder & C. Klein.
Dietrichsweg 76b,
26127 Oldenburg
Tel. 0441 9354152
www.anno-backstein.de

Rückbaupartner Historische Baustoffe
Kaufmann und Rademacher
Hohe Loga 52
26789 Leer
Telefon. 0491 99239888
Telefax: 0491 9711-202

Bose Baustoff-Recycling
Hinter den Höfen 1
27327 Martfeld-Büngelshausen
Telefon: 04255 1740
Telefax: 04255 1764
bosebaustoffe@aol.com
www.bose-historische-baustoffe.de

Von der Thüsen GmbH
Centrum für Architektur, Kunst,
Objektausstattung
Normannshausen 13
27327 Martfeld
Telefon 04255 982473
Telefax 04255 982480
thuesen@t-online.de
www.von-der-thuesen.de

Herbert Plenge Holzbau und
Holzhandel GmbH
Fachwerk in allen Variationen
Kuppendorf 73
27245 Kirchdorf

Glossar

Abbund | Abbinden ist das maßgerechte Anreißen, Bearbeiten, Zusammenpassen und Kennzeichnen von Schnitt- und Rundholz für Tragwerke, Bauteile und Einbauteile.

Anerbenrecht | Vererbung eines landwirtschaftlichen Anwesens an einen einzigen Erben (z.B. ältestes Kind) , damit es geschlossen erhalten bleibt. Der Gegensatz hierzu ist die Realteilung.

Ankerbalkengefüge | Der Ankerbalken ist in die Ständer eingezapft und mittels Keile gehalten. Ständer und Ankerbalken bilden ein Joch. Das aufgezapfte Rähm ist gleichzeitig Sparrenschwelle.

Aufschiebling | Aufgesetztes Holz zur Überdeckung der Kübbung, Befestigung durch Aufklauung auf Rähm der Außenwand und Hauptdachsparren (auch Beiholz oder Uplangers genannt).

Ausfachung | Material innerhalb eines Gefaches: Lehmwickel, Lehmflechtwerk, Ziegelsteine, Eichenbohlen usw.

Auskragung | Vorspringen oder Hinausragen eines Bauteils über die Baufluchtlinie oder über die Grundfläche des Gebäudes hinaus.

Backstein | Ziegel aus Lehm und oder Ton, bis 900°C im Ofen gebrannt (vlg. Klinker)

Barock | Zeitalter in der europäischen Architektur und Kunst von 1575 bis 1770, durch ausgedehnte Prachtentfaltung gekennzeichnet

Brüstung | Als Brüstung wird im Bereich des zimmermannsmäßigen Holzbaus auch der waagerechte Brustzapfen bezeichnet, dessen Oberseite gegen Abknicken verstärkt ist.

Buchsbaum | Immergrünes Gehölz aus der Gattung der Buchsbäume (Buxus); sehr langsam wachsend, oft nur Strauchhöhe

Dachüberstand | Verlängerung der Dachflächen über die Traufschwelle bzw. Rähm der Außenwand hinaus.

Dendrochronologie | Altersbestimmung des Holzes nach den Jahresringen. Bei erhaltenem Splintholz jahresgenaue Bestimmung des Holzeinschlags möglich.

Denkmalschutz | „Das Niedersächsische Denkmalschutzgesetz vom 30. Mai 1978 ist die Grundlage des Denkmalrechts im Land Niedersachsen. Das Gesetz wird in der Regel mit der Abkürzung NDSchG zitiert.Ein Gegenstand ist Kulturdenkmal, wenn an seinem Erhalt aus geschichtlichen, künstlerischen, wissenschaftlichen oder städtebaulichen Gründen ein öffentliches Interesse besteht.

Diele | der Hauptwirtschaftsraum im Bauernhaus zwischen den Ständerreihen.

diffusionsoffen | Diffusionsoffene Werkstoffe sind dampfdurchlässig und damit feuchtigkeitsregulierend.

Fach | Achsabstand der Gebinde, Bezeichnung z.B. der Hauslänge nach Fach, = Länge von Wirtschaftsteil + Flett, 1 Fach etwa 2,20 bis 3,00 m, meistens Platz für 2 bis 3 Kühe. In alten Hausbeschreibungen wird die Hauslänge mit der Anzahl von Fachen angegeben.

Fachwerk | Aus dem Ständerbau entwickelter Gerüstbau, bestehend aus Schwelle, Rähm, Pfosten und Riegel, Aussteifung durch Streben, Kopf- und Fußbänder.

Fachwerkgefüge | Fachwerkgerüst: Gesamtheit des Fachwerks, bestehend aus Ständern, Riegeln, Schwellen, Rähmen usw.

Flett | Feuerfach: Hauptlebens- und Wohnraum der Bauernfamilie in der ursprünglichen Hausnutzung. Bereich zwischen Diele und Herdwand auf der einen und den beiden seitlichen Luchten auf der anderen Seite.

Granit | Tiefengestein vergleichsweiser hoher Härte. Verwendung als Pflasterstein oder Bordstein. Im Innenbereich auch als Bodenbelag.

Groot Dör | In vielen Gegenden auch mit „Neddendör" = niedrige Tür bezeichnet. Das Flett wird als „baben Huse" = oben im Hause bezeichnet. Die Deele hat bis zur Groot Dör Gefälle, so dass diese am tiefsten Punkt des Hauses ihren Platz hat. Der „Düssel" oder auch „Dössel" steht inmitten der Tür. (Anschlagsholz der Flügel). Dieser läßt sich herausnehmen und gibt dann die Einfahrt in voller Breite frei. Teile der Tür: Ouerbalken, Türholm mit Düsselkopf, die beiden Türpfosten mit Kopfbänder. Die Leggen, untere Hölzer, dichten die Tür zum Erdreich hin ab.

Großsteingrab | Grabanlagen, die in Norddeutschland häufig zu finden sind. Sie bestehen in der Regel aus Findlingen. Nach der Überlieferung sollen dies Gräber für Riesen sein, daher auch der Name Hünengrab.

Grund- oder Fußschwelle | Auf Findlingen aufgelegtes Holz bildet die Basis für das aufgehende, meist zweizeilige Fachwerk des niederdeutschen Hallenhauses

Gründerzeit | Wirtschaftliche Phase in Mitteleuropa im 19. Jahrhundert bis 1873. Kennzeichen ist die Industrialisierung und einhergehnd der wirtschaftliche Aufschwung. Kulturelle Führerschaft des Bürgertums.

Hallenhaus | zusammenfassende Benennung aller Bauernhäuser mit tragendem Innengefüge und hoher von Balken überspannter Diele.

Handformziegel | Der Ton wird in eine Form geschlagen und per Hand glattgestrichen. Anschließend erfolgt die Trocknung und das Brennen. Dieses Verfahren führt zu unsauberen Kanten und Narben auf der Oberfläche.

Hille | Dreieckförmiger Raum über den Stallungen unterhalb der Deelbalken (vielfach auch Wiem genannt).

Hintermauerziegel | Es wurden oft die beim Brennen anfallenden schlechteren Qualitäten verwendet, da Hintermauerziegel nicht frostbeständig sein müssen.

Holznagel | Holznägel werden verwendet, um zu verhindern, dass ein Zapfen aus dem Zapfenloch rutscht oder ein Blatt oder Kamm abhebt. Es sind abgerundete oder vielkantige Holzstücke, die in ein vorgebohrtes Loch in der Holzverbindung geschlagen werden. Diese bestehen je nach Anwendung aus besonders elastischem (Bergahorn, Salweide) oder aber hartem Holz. Die Bohrungen sind in der Zimmerei meist auf Zug ausgeführt, das heißt, die Bohrlöcher in dem Zapfen und in dem Holz mit dem Zapfenloch sind leicht versetzt (um ein bis maximal mehrere Millimeter) oder nicht in Flucht. Beim Einschlagen des Holznagels wird der Zapfen so stramm in das Zapfenloch gezogen. Als sichtige Ziernägel können Holznägel auch sauber mit Spitze und Kopf ausgeführt sein.

Kalkmilch | Sumpfkalk kommt von der sehr alten Technik des Ablöschens von Brandkalk zu gelöschtem Kalk durch Einsumpfen.Je nach Mischungsgrad ergeben sich Sumpf- oder Fettkalk: zähe teigig-joghurtartige Suspension, die nur wenig Wasser enthält. Weitere Verdünnung ergibt Kalkschlämme und dann breiig-milchige Kalkmilch, die als Kalkfarbe verwendet wird.

Kalkstein | Sedimentgestein, welches ganz überwiegend aus Calciumcarbonat besteht (siehe Marmor)

Kammerfach | Hinter der Herdwand gelegenes Ende des niederdeutschen Hallenhauses, bestehend aus einer Zimmerreihe, deren Decken niedriger sind als die von Diele und Flett.

Backsteinmauerwerk um 1850

Klinker | Ziegel, welcher bei rund 1200 ° C gebrannt wird. Durch die Versinterung nur geringes Wasseraufnahmevermögen und damit frostbeständiger als ein Ziegel. (siehe Backstein)

Kniestock | Wanderhöhung über dem Dachbalken zur Erzielung eines größeren Dachraumes.

Kopfband | Alle Kopfbänder verbinden diagonal und winkelsichernd die senkrechten Gefügeteile (Ständer) mit den waagerechten (Rähme in den Außenwänden/Deckenbalken im Innenraum).

Lagerfuge | Als Lagerfuge wird die horizontale Fuge bei einem Mauerverband bezeichnet. Die vertikale Fuge nennt sich Stoßfuge.

Lehmflechtwerk | Ausfachung mit senkrechten Staken, mit Strohband oder Weidenruten geflochten und mit Lehm beworfen.

Leinöl | Leinöl ist nach wie vor das wichtigste Bindemittel für Ölfarben. Es ist wasserabweisend, aber dampfdiffusionsoffen und eignet sich als Holzschutz im Innen- und Außenbereich.

Marmor | Carbonatgestein. Verwendung vornehmlich im Innenbereich. In der Regel hohes Wasseraufnahmevermögen, Säureempfindlich.

Niederdeutsches Hallenhaus | dreischiffiges Mittellängsdielenhaus in Nordwestdeutschland. (siehe Hallenhaus)

Patina | Oberfläche, welche durch natürliche oder künstliche Alterung entstanden ist.

Rähm | Ein den Ständerköpfen aufgesetztes und sie verbindendes horizontales Längsholz. Wichtigstes Gefügeteil im Längsverband des Hauses. Beim Oberrähm liegt das Rähm über den Deckenbalken und bildet gleichzeitig die Sparrenschwelle. Beim Unterrähm liegt das Rähm unter den Deckenbalken.

Rauchhaus | Altes niederdeutsches Hallenhaus ohne Schornstein, bei dem der Rauch der Herdstelle frei durch den Dachraum abzieht

Rhododendron | Rhododendren sind überwiegend immergrüne Sträucher aus der Familie der Heidekrautgewächse (Ericaceae). Sie benötigen saure Böden.

Riegel | Waagerecht zwischen den Ständern eingezapfte oder verblattete Hölzer zur Erzielung eines Querverbandes zwecks Stabilisierung der Konstruktion.

Sandstein | Stein aus miteinander verkitteten Sandkörnern.

Schmiege | Verstelbarer Winkel zur Übertragung des Winkelmaßes.

Schrotsäge | Zweimannhandsäge, welche aus einem bis zu 2 m langen Blatt mit in Blattebene angebrachten hölzernen Griffen besteht. Sie war weit verbreitet und wurde vorwiegend zum Holzfällen und Brennholzschneiden benutzt.

Schwelle | Kantholz als unterer Abschluß bzw. Unterlage von Holzkonstruktionen.

Sparren | das Dachgerüst bildende, schräg gegeneinandergelehnte, lange Hölzer, die auf den Rähmen stehen.

Staakung | Einschub gespaltener Hölzer in die Fachwerkfelder. Diese werden senkrecht in ein Gefach geklemmt und dienen nach Durchflechtung mit Strohband oder Weidenruten als Träger für den Lehmbewurf. Der Begriff Wand hat sich aus dem „Winden" der Flechtwerkwände entwickelt.

Ständer | Alle senkrechten Hölzer im Fachwerk, sowohl des Innengefüges wie der Außenwände.

Strangpressziegel | Auf einer Strangpresse wird der Ton durch ein Mundstück gepresst. Es entsteht ein durchgehender zusammenhängender Tonstrang, der dann auf dem Schneidetisch in jeweilige Ziegelsteinformate geschnitten wird.

Saniertes Mauerwerk mit Wulstfugen

Taxus | Auch Eibe, immgerüner Strauch

Tiefstall | Stall für Rindvieh, dessen Boden unter der Dielenebene liegt. Durch den mit der Zeit anwachsensen Mist stehen die Rinder bei vollständiger Füllung in Höhe des Dielenbodens.

Verblattung | Bei der Verblattung wird wechselseitig die Hälfte des Holzes ausgeklinkt. Verbindung von Hölzern

Zapfenschloss | Verbindung Pfosten und Balken, Sicherung des Zapfens mittels Keil. In der Regel beim Ankerbalkengefüge.

Ziehklinge | Eine Ziehklinge ist ein Werkzeug für Holz und weiches Metall, das dazu benutzt wird, die Oberfläche von Holz bzw. weichem Metall zu glätten.

Dr. Bernhard Rump

Impressum

Herausgeber:

Gemeinde Bösel
Am Kirchplatz 15
26219 Bösel

Gemeinde Cappeln (Oldenburg)
Am Markt 3
49692 Cappeln

Stadt Cloppenburg
Sevelter Straße 8
49661 Cloppenburg

Gemeinde Emstek
Am Markt 1
49685 Emstek

Stadt Friesoythe
Alte Mühlenstraße 12
26169 Friesoythe

Gemeinde Garrel
Hauptstraße 15
49681 Garrel

Gemeinde Molbergen
Cloppenburger Straße 22
49696 Molbergen

Gemeinde Saterland
Hauptstraße 507
26683 Saterland

Texte

Andreas Wegmann
Landkreis Cloppenburg

Jens Heil
Monumentendienst

Dipl.-Ing. (FH) Andreas Middendorf
ö.b.u.v. Sachverständiger der HWK Oldenburg
für das Maurer- und Betonbauerhandwerk

Dr. Bernhard Rump
Landwirtschaftskammer Niedersachsen

Iris Kracke
Landwirtschaftskammer Niedersachsen

Dr. Hermann Kaiser
Lüneburg

Projektkoordination

Grontmij

Regionalmanagement ILEK Soesteniederung
Grontmij GmbH
Friedrich-Mißler-Straße 42, 28211 Bremen
Deutschland

Fotos

Archiv Landkreis Cloppenburg
Archiv Monumentendienst
Archiv Landwirtschaftskammer Niedersachsen
Fotolia

Gestaltung

atelier grunwald
Contrescarpe 8 c, 28203 Bremen

© 2011 Herausgeber und Autoren